Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1931

4.11.1931 (No. 306)

Visual Library

Mittwoch, 4. November 1931 — 176. Jahrgang Nr. 306

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegr. 1756 — Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.10 M frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 1.80 M. Durch die Post bezogen monatlich 2.10 M ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonn- und Feiertags 15 ₰. Anzeigenpreise: die zehngespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 M, an erster Stelle 1.50 M. Gelegenheits- u. Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen u. wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Gg. Brixner; für Baden, Lokales u. Sport: Fred Feez; für Feuilleton und „Pyramide": Karl Johv.; für Musik: A. Rudolph; für Inserate: H. Schriever, sämtlich in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 98, Tel.-Amt 2, Flora 3516. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia" Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto: Karlsruhe 9547.

Deutsch-französische Fühlungnahme beginnt.

In aller Kürze.

* Die deutschen Mitglieder der deutsch-französischen Wirtschaftskommission traten gestern in Berlin zu ihrer ersten Sitzung zusammen.

*

Nach einer noch unbestätigten Wiener Meldung sollen die österreichischen Verkehrsunternehmungen zusammengelegt und an ein französisches Konsortium verpachtet werden. Ein weiterer Plan soll die Verpachtung der österreichischen Telephonanlagen an Frankreich vorsehen, ebenso die Gründung einer österreichischen Hypothekenanstalt wieder mit französischem Kapital und schließlich die Auflegung einer „inneren Anleihe", die von österreichischen Instituten gezeichnet werden wird, nachdem Paris das Geld zur Verfügung gestellt hat.

*

Dienstag mittag sind sich alle österreichischen Postgewerkschaftsorganisationen (Telephon und Telegraph) einig geworden, gegen die beabsichtigte Streichung der Nebengebühren alle Mittel anzuwenden. Als erste Maßnahme ist die des passiven Widerstandes ab Dienstag mitternacht beschlossen worden.

*

Das preußische Innenministerium hat auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der öffentlichen Ruhe und Ordnung für das gesamte Gebiet des Freistaates Preußen alle Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel verboten. Bisher konnten derartige Veranstaltungen nach eingeholter Genehmigung stattfinden.

*

* Aus dem ehemaligen Heeresmuntionsschuppen in Cosel sind etwa 300 Kg. Sprengstoff und Schwarzpulver gestohlen worden.

*

Im Zusammenhang mit der Aushebung einer kommunistischen Geheimversammlung bei Kiel verlautet aus Flensburg, daß auf die Marineschule in Flensburg-Mürwik ein kommunistischer Sprengstoffanschlag geplant gewesen sei.

*

Im Hamburger Hafen haben sich nach den vorgestrigen Terrorakten gestern keine Zwischenfälle von Bedeutung mehr ereignet. In allen Betrieben wird wieder voll gearbeitet. Nur die Schiffs- und Kesselreiniger streiken weiter.

*

* Nach dem endgültigen englischen Wahlergebnis stehen 558 Mandaten für die Nationalregierung 57 Oppositionelle gegenüber. Das Unterhaus ist gestern zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten.

*

Am Dienstag nachmittag landete auf dem ehemaligen Exerzierplatz Ebenberg bei Landau ein französisches Militärflugzeug. Der Führer, ein Leutnant in Uniform, gab an, er habe sich im Nebel verflogen und wegen Maschinenschadens notlanden müssen. Das Flugzeug kam aus Richtung Ludwigshafen.

*

* Im Sklarekprozeß kamen gestern die Grundstücksgeschäfte der Sklareks mit der Stadt Berlin zur Sprache.

*

In Bilbao in Spanien wurden zwei katholische Priester, die in den Abendstunden spazieren gingen, von einer größeren Gruppe zufällig ihnen entgegenkommender Arbeiter angegriffen. Die Gruppe gab aus mindestens zehn Pistolen auf die Geistlichen eine Salve ab, die die beiden Priester sofort tötete. Die Erregung der Bevölkerung über diese Tat ist außerordentlich groß.

* Näheres siehe unten.

Die Schweiz lenkt ein.

Vorerst keine Kündigung des Handelsvertrags.

⊙ Basel, 3. November.

Der schweizerische Bundesrat befaßte sich in seiner Dienstagssitzung mit der Frage der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland. Nachdem Deutschland in die Verkürzung der Kündigungszeit von drei auf zwei Monate eingewilligt hat, wurde einstweilen von einer Kündigung Abstand genommen und das Volkswirtschafts-Departement beauftragt, neue Verhandlungen mit Deutschland anzuknüpfen. Diese Verhandlungen sollen noch im Laufe des November aufgenommen werden.

Hoesch bei Laval.

Die weitere Behandlung der Schuldenfrage.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

W. Pi. Berlin, 3. Nov.

Der deutsche Botschafter in Paris hatte am Dienstag nachmittag nach einem Ministerrat, in dem Laval über seine Reise nach Washington Bericht erstattet hatte, die angekündigte Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten, nachdem er vorher vom französischen Außenminister Briand empfangen worden war. Diese Unterredung nahm zwei Stunden in Anspruch. Laval gab zunächst Erläuterungen über den Gang und die Ergebnisse der Washingtoner Verhandlungen. Daran schloß sich eine Erörterung der schwebenden Finanzfragen, zu der auch Fininzminister Flandin und Ministerialdirektor Bizot hinzugezogen wurden.

Im Auswärtigen Amt in Berlin wird noch im Laufe der späten Abendstunden ein eingehender telegraphischer Bericht des Herrn von Hoesch über seine Unterredung mit Laval erwartet. Der Empfang des deutschen Botschafters durch den französischen Ministerpräsidenten wird als Beginn der direkten deutsch-französischen Fühlungsnahme über die nächsten Schritte zur Lösung der Schuldenfrage angesehen werden müssen. Nach den neuesten Informationen nimmt man in Berliner politischen Kreisen an, daß der französische Ministerpräsident auf Anregung des Präsidenten Hoover sich bereit erklärt hat, die Initiative zu ergreifen. Damit würde zunächst ein erneuter Schritt des amerikanischen Präsidenten überflüssig sein. Erst für den Fall, daß die Versuche Lavals, die Schuldenfrage in Fluß zu bringen, scheitern würden, dürften neue Schritte des Präsidenten Hoover zu erwarten sein.

Die weitere Entwicklung hängt also zunächst davon ab, welche Methoden bei der Inangriffnahme der Schuldenfrage von Frankreich eingeschlagen werden. Während Frankreich nach den vorliegenden Nachrichten vorläufig unbedingt am Youngplan festhält, steht die deutsche Regierung auf dem Standpunkt, daß eine Ingangsetzung der Maschinerie des Youngplans unerwünscht sei und nur eine Verzögerung bedeute. Man wird sich also zunächst über den Modus procedendi einigen müssen. In Berliner maßgebenden Kreisen glaubt man nun, daß man hierüber sehr bald zu einer Verständigung mit Frankreich kommen wird. Die eigentlichen Entscheidungen werden dann auf einer großen Konferenz fallen müssen, an der auch die Amerikaner beteiligt sein dürften. Der französische Versuchsballon, diese Konferenz bereits Ende November oder Anfang Dezember in Biarritz stattfinden zu lassen, hat in Berliner maßgebenden Kreisen keinen Anklang gefunden. In Berlin würde man es vorziehen, wenn eine solche Konferenz in Basel zusammentreten würde. Der Termin dieser Konferenz ist noch völlig ungewiß.

Der Stillhalteausschuß des Wirtschaftsbeirats

hat am Dienstag nachmittag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers wieder eine streng vertrauliche Sitzung abgehalten, die sich bis in die späten Abendstunden hinzog. An der Sitzung nahmen neben den Sachverständigen der Reichswirtschaftsminister Prof. Warmbold, der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich, der Staatssekretär von Bülow und Reichsbankpräsident Dr. Luther teil. Dem Stillhalteausschuß liegt ein Plan vor, der zunächst eine Fundierung der deutschen Auslandsschulden, also vor allem eine Umwandlung von kurzfristigen in langfristige Kredite vorsieht. In diesem Zusammenhang wird eine Sortierung der Kredite nach Gemeinde-, Länder- und Privatkrediten ins Auge gefaßt. Bei den Privatkrediten würde wieder eine Teilung nach ihrer Bonität Platz greifen. Nach der Fundierung der deutschen Auslandsverpflichtungen würden dann Maßnahmen über ihre Tilgung ergriffen werden müssen. Eine sehr wesentliche Rolle spielt hier die Zinsfrage. Da die Zinsen der kurzfristigen Kredite zwischen 7 und 15 Prozent schwanken, ergibt sich eine Zinslast auf das Jahr umgelegt von 1¾ Milliarden Mark für sämtliche kurzfristige und langfristige Kredite zusammen. Hierzu kommen noch 212 Millionen Mark Zinsen für die Dawes- und Younganleihe, die amerikanischen Mixed Claims und das belgische Markabkommen. In dieser Summe von fast drei Milliarden Zinsendienst ist noch keine Reparationsrate enthalten. Es liegt auf der Hand, daß eine wirtschaftliche vernünftige Regelung des Zinsendienstes eine unbedingte Voraussetzung für eine allmähliche Tilgung der Auslandskredite ist. Aber auch unter dieser Voraussetzung ist eine weitere Zahlung der Reparationen eine Unmöglichkeit.

Der „Fall Dehn" in Halle.

Sturmszenen bei der ersten Vorlesung.

TU. Halle, 3. Nov.

Der Kampf der Deutschen Studentenschaft Halle gegen den Theologieprofessor D. Dehn führte bei der ersten Vorlesung Dehns am Dienstag zu Sturmszenen vor und in der Universität. Dort hatten sich etwa tausend Studenten versammelt. Vor dem bis zum Beginn der Vorlesung verschlossenen Hörsaal Dehns standen mehrere hundert Studenten, von denen etwa nur hundert Einlaß fanden, davon nur etwa ein Drittel Theologen. Als sich Dehn in Begleitung des Rektors zum Hörsal begab, mußte er ein Spalier von Studierenden passieren, die den Arm zum Hitlergruß erhoben.

Im Hörsaal selbst wurden der Rektor und Dehn wider Erwarten mit lebhaftem Getrampel empfangen, das indessen während des ganzen Kollegs anhielt und die Vorlesung Dehns unmöglich machte. Als ein Theologe um Ruhe für sachliche Arbeit bat, kam es zu stürmischen Gegenkundgebungen. Es wurden studentische Kampflieder gesungen, die die Ausführungen Dehns unverständlich machten. Der Vorsitzende der Deutschen Studentenschaft Halle erklärte schließlich dem Rektor, er könne die Studenten nicht mehr halten. Der Rektor erwiderte, man möge ihn nicht zu Maßnahmen zwingen, die er selbst bedauern müsse. Die auf dem Flur stehenden Studenten drangen in diesem Augenblick unter dem Ruf: „Dehn raus!" in den Hörsaal ein.

Unter ungeheurem Tumult erschien nunmehr Polizei im Universitätsgebäude. Neben dem Pult Dehns nahmen ein Hauptmann und sechs Beamte Aufstellung. Der Rektor sicherte Zurückziehung der Polizei aus dem Hörsaal zu, wenn Dehn in Ruhe angehört werde. Der Tumult verstärkte sich jedoch derart, daß Dehn während der letzten Minuten des Kollegs schweigen mußte. Der Rektor erklärte die Vorlesung für beendet und forderte die Studenten auf, den Hörsaal zu räumen. Dehn und der Rektor verließen dann unter polizeilichem Schutz den Hörsaal und mußten bis zum Dozentenzimmer ein Spalier pfuirufender Studenten passieren.

Schiedsspruch im Lohnstreit bei der Reichspost.

Berlin, 3. November.

Im Lohnstreit der Reichspost wurde am Dienstag durch die Schlichterkammer ein Schiedsspruch gefällt, durch den die Stundenlohnsätze der über 24 Jahre alten Arbeiter um 2 bis 4 Rpfg. gesenkt werden. Die sich auf Grund der neuen Stundenlohnsätze ergebenden Kürzungen des tatsächlichen Lohnes sind bei den einzelnen Lohngruppen für die bereits in Arbeit stehenden Arbeiter entsprechend begrenzt. Die Neuregelung tritt am 8. d. Mts in Kraft und kann erstmalig zum 31. März 1932 gekündigt werden.

Freiheitskampf auf Cypern.

Von
C. Rösner.

Nicosia (Cypern), Ende Oktober.

Einen Verzweiflungsschrei — so könnte man die Vorgänge auf Cypern nennen, einen Hilferuf eines vergeblich um seine Freiheit ringenden Volkes, einen Ruf hinaus in die Welt, der wie andere zwecklos verhallen wird, wenn auch der hartnäckige Kampf der Insel um ihre Rechte weitergeführt und das vom Metropoliten von Kition, Nikodemos, angefachte Feuer nicht so leicht verglimmen dürfte. Wie einst vor 111 Jahren der Bischof Germanos von Patras die Fahne des Aufstandes in Kalavryta entfaltete, der ein freies Griechenland schuf, so dürfte im Volke Cyperns das Vorgehen seines Führers die gleiche Wirkung haben, wenn auch ein ähnlicher Erfolg vorerst nicht abzusehen ist. England gibt Cypern nicht so leicht auf. Am wenigsten läßt es sich auf diese Weise zwingen. Doch das große Vorbild aus der griechischen Freiheitsgeschichte und der Wille des Cyprioten, sich der englischen Herrschaft zu entledigen, werden England auf Cypern noch vor manche schwere Aufgabe stellen.

Cypern fühlt sich unfrei, vernachlässigt, klagt über Ausbeutung und Verarmung der Insel, die einst im Mittelalter die Schatzkammer Europas war, von der die Ritter im Norden träumten und die der Deutsche Kaiser Friedrich II. eroberte (1228—1232). Sie ist heute eine Einnahmequelle Englands, das sich nur für den Fortschritt auf der Insel interessiert, soweit er dem englischen Schatzamt förderlich ist. Hohe Gehälter der englischen Beamtenschaft saugen die Insel aus; 48 v. H. des Haushalts der Insel gehen allein für Gehälter und Pensionen des fremden Verwaltungsapparates auf. Die einheimische Beamtenschaft dagegen wird bedeutend niedriger entlohnt, wie überhaupt der Engländer dem Eingeborenen weit überlegen ist und bevorzugt wird. Englische Industrieunternehmungen werden durch besondere Zollgesetze unterstützt, einheimische dagegen oft durch die gleichen Gesetze unterdrückt.

Wohl besteht ein „Parlament" in Cypern, das in Nicosia tagt; doch es ist nur ein Scheinparlament, dessen Zusammensetzung ein treffender Beweis für die politische „Schlauheit" der Engländer ist. England spielte bisher mit Erfolg die Gegensätze zwischen der griechischen und türkischen Bevölkerung aus, und während die griechische Bevölkerung der Insel nur die Hälfte der Abgeordneten (12) in diese gesetzgebende Körperschaft entsenden darf, obwohl es vier Fünftel der Bevölkerung ausmacht, besteht die andere Hälfte aus Türken und Engländern. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Gouverneur, denn seit dem 5. Mai 1925 ist Cypern englische Kolonie. Da die Griechen und Türken eine natürliche Opposition bilden und die Türken naturgemäß stets zu den Engländern halten, wenn es sich um für das griechische Element lebenswichtige Fragen handelt, sind die Griechen praktisch von der Mitbestimmung an der Verwaltung und Regierung der Insel ausgeschaltet. Den bestimmenden Einfluß haben in Wirklichkeit die Engländer. Kommt es aber einmal zu einer Einigung zwischen Türken und Griechen, versagt also die feingesponnene Spekulation der Engländer, dann werden diese recht spärlichen Scheinfreiheiten unbekümmert um alles Recht aufgehoben, wie die Vergangenheit des öfteren bewies. Z. B. fanden sich einmal in einer Pensionsfrage der englischen Beamten und bei Einführung eines neuen Strafgesetzbuches die sonst so feindlichen Griechen und Türken zusammen, weil diese Fragen beide Teile gemeinsam betrafen und belasteten. Darüber erzürnte das mächtige England und ließ sofort seine Machtmittel spielen. Die politischen „Freiheiten" wurden unverzüglich aufgehoben und die Insel durch königliche Verordnungen und Weisungen des Kolonialamtes regiert. Gegen den Willen des Volkes wurde das Strafgesetzbuch, das fast mittelalterliche Bestimmungen enthält, eingeführt. Die Pensionen mußten — überflüssig zu sagen — in der von England geforderten Höhe bezahlt werden.

Es ist kein Wunder, wenn deswegen das cypriotische Volk nach einer 53jährigen englischen Herrschaft auf Cypern seine Einigungsbestrebungen mit Griechenland nicht aufgegeben hat. Man muß nur seine Geduld bewundern, mit der es das Joch trägt.

Der Führer der Bewegung, der Metropolit Nikodemos, beabsichtigte, einen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

zähen hartnäckigen Freiheitskampf der Insel einzuleiten, hat aber sicher nicht an blutigen Aufstand gedacht, zu dem es nun gekommen ist. 17 Personen wurden von englischen Kugeln getroffen. Die ärgsten Ausschreitungen kamen aber auch dann erst zustande, als sich die englische Wache vor dem nunmehr niedergebrannten Regierungspalast herausfordernd benahm und die an sich schon aufgeregten Gemüter zum Angriff reizte. Alle griechischen Abgeordneten legten ihr Mandat nieder und die ganze, von allen Waffen entblößte Insel wagte trotzdem eine Erhebung. In jedem Dorf, in jeder Stadt läuteten die Glocken Sturm und Demonstrationen bildeten sich, wie sie die Insel noch nie so groß und mächtig erlebt hatte.

Der englische Gouverneur der Insel, Sir Reynold Storrs, hatte die Bewegung unterschätzt. Er befand sich gerade auf dem Wege nach England, um sich für die neue Situation ergänzende „Instruktionen" aus London zu holen, mußte aber in Paphos Halt machen und umkehren. Gewiß versucht die englische Presse die Vorgänge so hinzustellen, als hätten einige Hetzer das Volk verführt, von dem sich nur die unteren Schichten an dem Aufruhr beteiligt hätten, doch wird diese Behauptung durch die eigenen Meldungen über die Verbreitung des Aufstandes widerlegt, wie alle englischen Beschönigungsmanöver kläglich versagten.

In Griechenland wurde die Meldung von der Anschlußbewegung mit großer Freude aufgenommen, und tiefe Sympathien begleiten die Stammesgenossen der Insel in ihrem Kampfe um Vereinigung mit der „Mutter Hellas". Sympathietelegramme gehen von fast allen griechischen Vereinigungen an den Metropoliten von Kition. Um so weniger versteht man in Athen das Verhalten des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos, der dieses Ringen um die Freiheit des stammverwandten Volkes als „verbrecherischen Anschlag" bezeichnete, und die Morgenzeitung „Proja" nennt Venizelos einen „englischen Beamten"! Venizelos, selbst ein Revolutionär, hat in Kreta jahrzehntelang um die Freiheit gefochten und gekämpft, so daß sein Verhalten im griechischen und erst recht dem cypriotischen Volke in diesem Falle unverständlich ist, zumal keine Veranlassung für ihn bestand, sich in solchen harten Worten zu äußern. Die Feststellung, daß seine Regierung an der Aufstandsbewegung unbeteiligt ist, hätte vollauf genügt.

Wie dem auch sei, England ist groß und mächtig und kann sich mit Leichtigkeit an dem kleinen Cypern rächen. Es kann aber ein Volk nicht bestrafen, das um seine Freiheit ringt und ringen wird, bis es sein Ziel erreicht, wenn dieses auch noch in unerreichbarer Ferne zu liegen scheint. Der Pfundsturz und die Revolte in der englischen Flotte beeinflußten diese Ereignisse sicherlich, wenn auch die Griechen so intelligent sind, zu wissen, daß ihr Kampf gegen England ein Kampf gegen Windmühlen ist. Sämtliche Führer der Aufstandsbewegung wurden verhaftet und an Bord englischer Kriegsschiffe geschafft, um in die Verbannung geschickt zu werden. Was auch immer seitens der Engländer geschehen möge, die griechische Seele der Insel werden sie nicht ausrotten, die Cyprioten nicht zu Engländern umbilden können, ebenso wenig wie die Italiener den Dodekanes oder das deutsche Südtirol mit Gewaltmitteln italienisch machen werden.

Der Schmerz eines Volkes um seine Freiheit läßt sich nicht in einen Aktenumschlag einschließen, um in Athen und London im Aktenschranke des Foreign Office versenkt zu werden. Er lebt, und nicht nur in Cypern, sondern überall, wo fremde Mächte widerrechtlich die fremde Volksseele zu Boden treten, quillt und ringt er sich durch, um zum Schluß doch Macht über den Willen des Stärkeren zu gewinnen, bis der Schmerz sich in Freude über das hartnäckig erkämpfte Ergebnis und den errungenen Erfolg verwandelt.

In Athen fanden große Studentendemonstrationen für den Aufstand in Cypern statt, dessen Ziele in Griechenland größte Sympathie fanden. Bekanntlich war das Ziel des Cypern-Aufstandes, der von den englischen Behörden sehr schnell niedergeschlagen worden ist, die Befreiung von der englischen Herrschaft und der Anschluß an Griechenland.

Der deutsch-franz. Wirtschaftsausschuß

Erste Sitzung der deutschen Mitglieder. — Brüning über die Aufgaben.

⊙ **Berlin**, 3. Nov.

Amtlich wird mitgeteilt: Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning versammelten sich heute zum ersten Male die deutschen Mitglieder und Sachverständigen der deutsch-französischen Wirtschaftskommission. Nachdem der Reichskanzler den Sachverständigen für ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit an den Aufgaben der Kommission gedankt hatte, führte er u. a. folgendes aus:

Der Gedanke der Einsetzung der deutsch-französischen Wirtschaftskommission verdanke Entstehung und Ausgestaltung den Zusammenkünften der deutschen und französischen Minister in Paris und Berlin. Hatte die Kommission ihren Ursprung somit auf politischem Boden, so beschränke sich ihr Aufgabenkreis auf wirtschaftliche Fragen. Hier allerdings finde sie ein weites Feld. Die Sachverständigen könnten alle wirtschaftlichen Probleme in Angriff nehmen, die ihnen geeignet erschienen, um die Zusammenarbeit und das Verständnis zwischen den beiden Nationen zu fördern. Dabei sei zu betonen, daß die Arbeiten der deutsch-französischen Wirtschaftskommission sich gegen kein drittes Land richteten. Die Sachverständigen dürften die ihnen obliegende Tätigkeit nicht als eine vorübergehende betrachten, die in wenigen Wochen bereits zu einem endgültigen Ziel geführt haben werde, sondern sollten ihre Aufgabe in einer ständigen gegenseitigen Fühlungnahme und Zusammenarbeit erblicken, die nach und nach alle Fragen in ihren Bereich ziehen könne, die im Rahmen dieser Gemeinschaft gelöst werden könnten.

Der Reichskanzler gab sodann bekannt, daß die Kommission entsprechend der zwischen den beiden Regierungen vereinbarten Arbeitsteilung in vier Unterkommissionen gegliedert worden ist, von denen die erste Kommission wieder in zwei Abteilungen zerfällt. Die erste Unterkommission soll sich mit der Erörterung der allgemeinen Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Völkern befassen. Das Hauptthema der einen Unterabteilung bildet der deutsch-französische Handelsvertrag, während die andere Unterabteilung insbesondere mit den privaten Wirtschaftsvereinbarungen, wie Kartellen usw. befassen wird. Die zweite Unterkommission soll die Verkehrsfragen (Eisenbahnen, Binnenschiffahrt, Seeschiffahrt, Luftverkehr) behandeln. Der dritten Unterkommission liegt die Erörterung der Frage der Bildung von Interessengemeinschaften zum Zwecke einer engeren Verflechtung der beiden Wirtschaften ob, während sich die vierte Unterkommission dem Problem der Zusammenarbeit im Ausland widmen soll. Die Kommission wird ihre Tätigkeit aller Wahrscheinlichkeit nach Ende der nächsten Woche mit einer Zusammenkunft einiger Mitglieder und Sachverständigen in Paris beginnen.

Es wurde dann die Verteilung der deutschen Sachverständigen auf die verschiedenen Unterkommissionen festgesetzt. Als Vorsitzende der einzelnen Unterkommissionen wurden folgende Herren bestimmt: Unterkommission I: Staatssekretär z. D. von Simson; Unterabteilung 1: Ministerialdirektor Posse vom Reichswirtschaftsministerium, Unterabteilung 2: Clemens Lammers; Unterkommission II: Graf von Roedern, Verband deutscher Reeder; Unterkommission III: Abraham Frowein; Unterkommission IV: Minister a. D. Hermes.

Das neue Unterhaus.

Vereidigung der Abgeordneten. — Englische Gemeindewahlen.

London, 3. November.

Nachdem am Dienstag vormittag unter Vorsitz Macdonalds die letzte Sitzung des bisherigen Kabinetts stattgefunden hatte, trat das neugewählte Parlament zu seiner ersten inoffiziellen Sitzung zusammen, auf der in üblicher Weise die Wahl des Sprechers und die Vereidigung der Abgeordneten vorgenommen wurde. Zum Sprecher des Hauses wurde Kapitän Fitz Roy wiedergewählt, nachdem die Minister der Nationalregierung unter dem Jubel der Abgeordneten ihre Plätze im Hause eingenommen hatten. Nach der Vereidigung der Abgeordneten, die mehrere Stunden in Anspruch nahm, vertagte sich das Parlament bis zur eigentlichen Eröffnung am 10. November.

Macdonald begab sich am Dienstag abend zu einem kurzen Erholungsurlaub nach Lossiemouth und wird in London nicht vor nächsten Montag zurückerwartet.

Bei den englischen Gemeindewahlen erlitten die Arbeiterpartei, genau wie bei den Wahlen zum Parlament, schwere Verluste. Nach dem Stande vom Dienstag hatten die Sozialisten in London 78 Sitze verloren, während die bürgerlichen Reformparteien 66 Sitze und die Unabhängigen 9 Sitze gewonnen hatten. In den Provinzen stellten sich die Gewinne der Konservativen auf 149 gegenüber 5 Verlusten, die Gewinne der Liberalen auf 26 gegenüber 5 Verlusten und die der Unabhängigen auf 46 gegenüber 10 Verlusten, während die Sozialisten bei nur 5 Gewinnen 206 Sitze verloren.

Es wurde in rund 300 Städten und Gemeinden in England und Wales einschließlich 27 Stadtbezirken Londons gewählt. In den Provinzen treten alljährlich ein Drittel der Abgeordneten von ihren Sitzen zurück, während in London alle drei Jahre Neuwahlen für die Stadtbezirke stattfinden. In den Provinzen sind 326 Arbeitersitze frei geworden. 91 Kandidaten der Arbeiterpartei wurden wiedergewählt, weil sie keine Gegner hatten. Der Kampf geht um 400 freigewordene Sitze der Konservativen, der Liberalen und Unabhängigen und um 335 Sitze der Arbeiter. In London geht der Kampf um 1172 Sitze, um die 2470 Kandidaten kämpften. Unter ihnen befinden sich 451 weibliche Kandidaten. In 8 der 28 Stadtkreise Londons hatte die Arbeiterpartei bisher eine Mehrheit. Das Endergebnis der Wahlen wird erst später herauskommen.

Tumult im braunschweigischen Landtag

TU. **Braunschweig**, 3. Nov.

Der braunschweigische Landtag setzte am Dienstag die Aussprache über die Große Anfrage der Sozialdemokraten wegen der Genehmigung öffentlicher Aufzüge fort. Dabei kam es zu einem Tumult, als Minister Klages auf die Angriffe der Aussprachereedner antwortete und sich besonders gegen den Vorwurf mangelnden Verständnisses für die arbeitende Klasse wandte. Als Minister Klages erklärte, in seinem Elternhause sei hundertmal mehr gearbeitet worden und habe hundertmal mehr Arbeitsgeist geherrscht als in der Familie des Abgeordneten von Frankenberg, stürmte dieser mit geballten Fäusten gegen Minister Klages. Darauf erhoben sich die Nationalsozialisten von ihren Sitzen und drängten ebenfalls zum Präsidium. Der Tumult steigerte sich, als auch die Abgeordneten der Linken sich erhoben und nach vorn drängten. Durch das energische Eingreifen des Präsidenten Jörns wurden Tätlichkeiten verhindert.

Zur Erlangung schöner weißer Zähne benutzt man zweckmäßig die bekannte gute Chlorodont-Zahnpaste. Versuch überzeugt. Hüten Sie sich vor billigen, minderwertigen Nachahmungen.

Ein Reh steht am Waldrand...

Von
Otto Schlick.

Die Bahnlinie teilte den Wald. An der einen Wand neben einem träge und dunkelgrün in die Sonne blinzelnden Tümpel steht ein Reh, der Sonne hingegeben, nun, da der Zug heranrattert, ward aus seinem unwiederholbaren Braun und der anmutigsten Schlankheit, die Natur verschenken kann, ein Stück Landschaft . . . daneben bewegte sich ein Stück Waldwiese! Das Rehkälblein in der Mutter Hut! Nach geheimer innerlichster Waldmelodie tanzten die Sonnenkringel ihren schönsten Reigen von den Baumwipfeln über glatte Buchen und Birkenstämme ins Gras über Blüten und Blumen! Wie eine blumige Waldwiese, so blüht sein unschuldiges Kinderröcklein auf, in jedem neuen Sonnenstrahl. Moos und Algen und Wasserpest, Laufkäfer, Libellen und Mücken leben von dem bißchen sumpfigen Wasser und laden Sonnenglast und huschende Schatten ein zum heiteren Spiel! Und täglich kommt die Rehmutter dazu und das Rehkind . . . hat sich da nicht das Märchen verlaufen — in die taghelle Wirklichkeit? Eine Mutter — das Kind — Sorge steht neben Sorglosigkeit. Sieh nur das Kindlein: äst, schwatzt, liebkost und tollt um Wasser und Blumen und Moosteppich und Birkenstamm und jauchzt uns zu, dem Zug, der mit dem Schüttern und Tosen Neues und Abwechslung bringt — Seligkeit, Ruhe, Geborgensein im Nochnichtwissen, Ewigkeitsstimmung wo ein Kindlein . . .

Wo die Mutter, dort ist Aufgabe, Beruf, Verantwortung . . . Unterwerfung unter die Zeit! nirgends, nirgends Ausruhen! Wie hütet die Rehgeiß: die Lauscher klappen vor, zurück — auf, ab . . . spitzen sich, suchen, geben sich hin . . . die Nüstern saugen, prüfen den Wind . . . wittern; Augen wie flackerndes Licht suchen, woher sich etwas reget . . . ein einziger Sehnenzug wacht über den gehorsamsten Körper bis in die gespanntesten Läufe, befehlend alle Sekunden des Daseins, weil Fremdes immer unterwegs, Zauber überall wartet . . . Kein Tier lernte je aus! Halb steht es dem Walde zu, halb dem Wind — immer geduckt — gerichtet, überwach: morgens, wenn der Frühzug vorüberbraust, abends gegen die Dämmerung! Und wir kennen sein Schicksal doch . . .

Am 1. Oktober ging die Jagd auf für Kitzböcke und Weibchen! Bald werde ich vergeblich suchen an der leeren Tränkestelle! Wo mir und dem Tier ein Rätsel aufgegeben. Hier stand doch die Wildheit, die ungebeugte Freiheit . . .? War da im traulichsten Bild beschlossen das Schicksal: aussichtsloser Kampf der einfältigen Natur gegen den Geist . . .? gegen Menschengeist? Gegen den Geist, der hier heißt: List, Hinterlist, Organisation; gegen Geist, der ist Weltgeheimnis, ist Rätsel!

Nach tausend und tausend Jahren seid ihr noch nicht besiegt, führt ihr euren Kampf alle Tage eures Lebens, als Held und Kämpfer gegen den Geist, in Waldesstille!

Die das nie erfuhren, die möchte ich alle einmal einsteigen lassen, vorbeifahren lassen dort an der Waldlichtung! Sie sollten erleben: seht, so ist das mit dem Rehlein, so mit dem Wolf . . . da ist die Sorge des Geschöpfes unverfälscht: Lauern, Aeugen, Aesen und Ruhen, Freuen und Trauern mit immer wachen, geschärften Sinnen! Instinkt im aussichtslosen Kampf gegen den organisierten Geist . . . Hier tobt der Kampf ums Dasein in seiner brutalen Wildheit; ob Wildente im Teich jede Sekunde vor dem Fuchs sich versteckt, oder das geängstete Vöglein sich in das dichteste Geäst flüchtet, wenn der Weih seine kraftvollen, so ruhig scheinenden Flügelschläge stößt: hier geht es ums Leben! Hart ist die Wirklichkeit; wie lügt euer zoologischer Garten, gerade dann, wenn ihr die Wahrheit wissen möchtet . . . was bedeuten die paar Entarteten: Hund, Katze, Rind, Pferd . . . die Wahrheit spricht die Legion in der Wildnis. Heißt sie: es gibt keinen Frieden — alles ist Aufgabe, ist Not und Tod!!! Nur im Tierleben?

Moissi als Dramatiker.

„Der große Gefangene".

Drama von Alexander Moissi. — Uraufführung in Hamburg.

Das Thema „Napoleon" ist auf der Bühne bereits derart oft abgewandelt worden, daß nur eine besondere politische oder historische Deutung eine neue Dramatisierung rechtfertigte. Aber da Moissis Studie auf beide Möglichkeiten verzichtet, und da sie gerade um die Zeit erscheint, da der berühmte Reinhardt-Schauspieler sich vom Theater zurückziehen will, kann man nur annehmen, daß Moissi mit dem Bild des resignierenden Napoleon eine reizvolle Parallele schaffen wollte und eine Möglichkeit, seiner Lebensweisheit ein entsprechendes Sprachrohr zu geben. Wegen dieser Absicht brauchte man den Autor noch nicht der Ueberheblichkeit zu beschuldigen, wären die auszusprechenden Bekenntnisse für Napoleon oder auch nur für Moissi typisch. Aber in den letzten drei Akten — deren letzter Napoleons Tod darstellt —, treten nur Personen auf, deren Erscheinen Napoleon die Stichworte geben für weltanschauliche Sentenzen salopper Art, Bemerkungen in oberflächlicher Form über Krieg, Frieden, Freiheit, Gott und Teufel. Der Mangel an diesen absichtsvoll plazierten, flachen Bekenntnissen kommt den beiden ersten Akten zugute, die von der Ankunft Napoleons auf St. Helena und von seinem dumpfen Widerstand gegen die engen Wände seines Quartiers, eines ehemaligen Kuhstalls, berichten; diese Akte leben ganz und gar von starken theatralischen Kontrasten und geben sogar einen bestimmten und starken Eindruck von der einsamen Gestalt des Franzosenkaisers. Die Regie von Hermann Röbbeling, die ein gedämpftes, eindringliches Ensemblespiel führte, hielt sich allzu genau an das Wort des Autors, so daß die Schauspieler bei diesem Stück eines Schauspielers zu kurz kommen mußten. Ein Parkett von Theaterdirektoren und Pressevertretern aus aller Welt beobachtete mit Bedauern den Niedergang eines theatralischen Themas in ein privates, und an des Publikums abflauendem Beifall war eine eigenartige Wirkung festzustellen: Die Parallele, die Moissi zu seiner eigenen Resignation ziehen wollte, machte nämlich aus dem historischen Napoleon einen eitlen Kleinbürger, der jedes Wort für die Nachwelt berechnete. Durch seine mangelnde literarische Kombinationsfähigkeit schuf Moissi also einen Napoleon, der, wenn er wirklich als Parallele gedacht war, des Autors Selbstporträt in ungerechter Weise banalisierte. Durch diese ungewollte Wirkung rächte sich — wie der Besen des Zauberlehrlings — das Wort an Einem, der wohl berufen war, es zu sprechen, aber nicht, es zu komponieren.

Heinz Liepmann.

Aus Wippchens Notizbuch.

Von Julius Stettenheim.

Zum Gedächtnis an den 100. Geburtstag des großen Humoristen.

Goethe gilt in Finanzkreisen nur als der sechste Frankfurter.

„Wir Langfinger", sagte ein Dieb zu einem Pianisten.

„Meine Choristinnen können mir gar nichts anhaben", sagte der Direktor eines Varietetheaters.

Buchdramen sind solche Dramen, die auch nicht gelesen werden.

Mancher hält sich für gescheit, weil er erklärt, den zweiten Teil des Faust nicht zu verstehen.

Wir tragen die Uhr an der Kette, und dennoch fließt die Zeit. Daraus sollten die Machthaber lernen, daß Ketten nutzlos und überflüssig sind.

Das Papier ist ohne Zweifel eine Erfindung des Volkes, weil es so geduldig ist.

In jedem Büro gibt es Mitarbeiter und Mitfaulenzer.

Es muß entsetzlich sein, wenn ein Zahnarzt träumt, es gäbe keine Zahnschmerzen mehr.

Der Schein, den du dem Geldbriefträger unterschreibst, trügt nicht.

Der Mann ist ein Hauptwort, aber doch meist nur bis nach der Hochzeit.

Wann man heiraten soll? Später.

Gelegenheit macht Herzensdiebe.

Ich traf neulich eine Blondine, deren ich mich dunkel erinnerte.

Das gefährliche Alter der Frau beginnt an dem Tage, an dem sie darüber zu schreiben anfängt.

In neuerer Zeit sterben leider viele Menschen eines unnatürlichen Autos.

Nichts ist ungezogener als die Klingel eines jungen Arztes.

Die Uhr geht, der Pfandschein bleibt.

Wenn eine Hand die andere wäscht, bleiben gewöhnlich beide unsauber.

„Wir halten zusammen!" sagten drei Männer, da hielten sie eine Zeitung zusammen.

Mancher wandelt vorbestraft unter Palmen.

Ich möchte einmal andern eine Goldgrube graben und selbst hineinfallen.

Der wirklich Geistreiche kann nicht verarmen, obwohl er ein Verschwender ist.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ein Mädchen sucht Arbeit in U.S.A.

(4. Fortsetzung.)

Von Rosa Urich Saß

(Copyright by Dr. R. Dammert, Berlin 1931.)

Ein Lämpchen glüht auf.

Besonders bewunderte ich diejenigen Stenotypistinnen, die für die individuellen Briefe der Direktoren und Abteilungsleiter eingestellt waren. Ein Lämpchen leuchtete nach dem anderen auf — jedoch erhob sich die betreffende Stenotypistin nicht von ihrem Platz, um zu dem rufenden Herrn mit dem Stenogrammblock zu eilen.

Sie hatte nur einen Kopfhörer aufzusetzen und einen Briefbogen in die Schreibmaschine einzuspannen: die Briefe wurden von den Herren aus ihren Zimmern telephonisch diktiert und sofort ins Reine geschrieben. Keine Lauferei der

Reichspräsident von Hindenburg verläßt die Dreifaltigkeitskirche, in der er dem Reformationsgottesdienst beiwohnte.

Stenotypistinnen in die oft entlegenen Direktorenzimmer, kein Warten der ungeduldig werdenden Herren auf die Sekretärin, kein Zeitverlust für die Aufnahme von Stenogrammen — die Herren brauchten nur auf einen Knopf zu drücken, und ein Gegenzeichen sagte ihnen, daß eine Dame bereit sei, das Diktat entgegenzunehmen. Und alles dies im Lärm von hundertfünfzig Schreibmaschinen, Comptometern und scheußlichen Mammut-Schreibmaschinen, mit denen die Rechnungen und Kontoauszüge an die Kunden geschrieben, kopiert und nach Notwendigkeit multipliziert wurden. Nerven, Nerven muß man in Amerika haben, in dem Lande, wo Tempo und Nerven eins sind.

Den ganzen Sommer blieb ich bei der Firma Pearkins u. Son. Nach Ablauf von etwa drei Monaten sagte mir die Headmanagerin, daß nunmehr sämtliche festengagierten Damen aus den Ferien zurückgekehrt seien, und daß man daher keine Aushilfskraft mehr brauche. Sonnabend, 2 Uhr, war es, und Montag brauchte ich nicht mehr zu kommen. Ich sprach noch etwas davon, daß ich doch eigentlich für die deutsche Korrespondenz engagiert sei, aber die Dame drückte mir nur den fälligen Scheck in die Hand und verabschiedete sich. Ich war entlassen, ohne daß ich einen einzigen deutschen Brief zu schreiben bekam. Ich will hier nicht untersuchen, ob man mir nur vorgetäuscht hatte, daß ich für die deutsche Korrespondenz engagiert sei, oder ob die deutschen Kunden der Firma Pearkins und Son etwa so solide und pünktliche Zahler waren, daß man an sie weder Mahnungen 1, 2 und 3 oder, Gott behüte, die ganz scharfe Mahnung 4 zu schicken brauchte.

Nurse bei einem Rechtsanwalt.

Der Herr des Hauses, in dem ich nach großen Entbehrungen und verzweifeltem Suchen Anstellung als Kinderfräulein fand, war ein Rechtsanwalt. Da er nie in meiner Anwesenheit ein Wort über seine Tätigkeit fallen ließ, weiß ich nicht, ob er eine große Praxis hatte. Ich kann nur erzählen, daß er, mit Ausnahme des Mittagsmahles, das er stets gegen 6 Uhr in seiner Villa einnahm, nie zu Hause war. Jeden Sonntag besuchte er die Kirche und fuhr von dort aus zu irgendwelchen Besprechungen.

Auch seine Frau verließ jeden Abend die ziemlich abgelegene Villa. Sie war eine fanatische Frauenrechtlerin, hielt viele Vorträge und wohnte verschiedenen Versammlungen bei. Jeden Abend kam sie in die beiden Kinderzimmer in der ersten Etage, küßte flüchtig die Kinder, sagte gute Nacht und eilte aus dem Hause, nicht ohne mich nochmals und nochmals ermahnt zu haben, sowohl auf die Kinder, als auch auf die Villa gut aufzupassen.

Meine erzieherischen Aufgaben wurden dadurch erschwert, daß der älteste Knabe sechs Jahre, die beiden Mädels drei und zwei Jahre alt waren, während das kleinste Kind, als ich mit meiner Bagage in das Haus kam, gerade an der Schwelle der siebten Woche stand. Ich bekam ein Zimmer gemeinsam mit dem Baby, das die Nächte hindurch zu weinen, was sage ich: zu brüllen pflegte. Frisch geplättete Windeln und die Milchflasche gehörten also zu meinen „erzieherischen" Requisiten. Bei 15 Dollar wöchentlichem Lohn und voller Verpflegung.

Meine Tagespflichten begannen mit dem Baden der Kinder. Diese tägliche Prozedur gefiel den älteren Kindern nicht. Sie weigerten sich stets, in die Badewanne zu steigen oder sich abseifen zu lassen. Sie trampelten mit den Beinchen, schlugen mit den Armen um sich — und ich lebte in der ewigen Angst, daß die strenge Frauenrechtlerin, die zu dieser Zeit an ihrem Schreibtisch saß, diese täglichen Kämpfe nicht der Ungezogenheit der Kinder, sondern meinem Mangel an erzieherischen Talenten zuschreiben — und die Konsequenzen ziehen würde.

Unsere Spaziergänge waren für mich eine größere Plage, als der tägliche Kampf im Badezimmer. Sie standen im vollen Sinne des Wortes unter dem Zeichen des Verkehrs. Der sechsjährige Knabe besaß bereits ein Zweirad, das dreijährige Mädchen benutzte ein Dreirad, das zweijährige Mädel saß am Steuer eines Kinderautos, und daß ich den Kinderwagen mit dem letzten Sprößling der Rechtsanwaltsfamilie schob, war nur selbstverständlich. Wir waren sogar sechs Seelen zusammen, denn der Hund war auf unseren Spaziergängen immer mit.

Auf der Straße waren die Kinder frech und ungezogen zu mir. Sie fuhren los und machten „Seitensprünge" in ihren Vehikeln, der Knabe in einer Richtung, und an jeder Straßenkreuzung mußte ich zuerst die ganze Schar um mich sammeln. Die Vagabundeninstinkte der Kinder kamen erst recht zum Durchbruch, als wir endlich im Park waren.

Als wir nach Hause kamen, saß die Frauenrechtlerin noch immer an ihrem Schreibtisch und kämpfte mit der Feder für die Gleichberechtigung der amerikanischen Frau. Es war mir verboten, die Dame mit meinen berechtigten Klagen über die Ungezogenheit der Kinder zu stören. Desgleichen durften die Kinder nicht die Mutter begrüßen.

Fast jeden Tag brach ich nach diesen ermüdenden Spaziergängen in Tränen aus, und die gute Seele, die mich zu trösten und zu beruhigen vermochte, war die Negerin, die im Hause als Köchin angestellt war und auf den Namen Gossy hörte.

Es war eine sehr dicke und ziemlich faule Negerin, aber gutmütig und treu war sie, und da sie schon mehrere Jahre zum Haushalt gehörte, so haben sich die Kinder an sie gewöhnt. Während ich für die Kinder nur ein „störendes" und „aufreizendes" Moment war, verstand es Gossy, die ungezogenen Rangen zu besänftigen und zur Vernunft zu bringen. Der Knabe hatte vor mir gar keinen Respekt. Wie bei allen amerikanischen Kindern war bei ihm das Gefühl der Selbständigkeit sehr früh erwacht. Da die Eltern es für ganz natürlich hielten, so entstand bald ein sehr ungleicher Kampf um die Auffassung, wo der Instinkt der Selbständigkeit aufhörte und die Ungezogenheit des Knaben begann. Der Knabe selbst verstand es mit einem sicheren Instinkt, daß die Auffassung der Eltern ihm das Maximum der Ungezogenheit sicherte, und er war gegen mich frech und grob.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Die Grundstückskäufe der Sklareks.

Sie stellen alles als ganz harmlos hin.

⊙ **Berlin**, 3. Nov.

Im Sklarek-Prozeß kam am Dienstag der Monopolvertrag zwischen den Brüdern Sklarek und der Stadt Berlin zur Sprache. Dieser Vertrag, der den Sklareks bereits zum 1. Oktober 1929 gekündigt worden war, wurde aufgrund eines Bittbriefes des Max Sklareks an Stadtrat Gäbel bis zum 10. Juli 1935 verlängert. Den Entwurf zu diesem Vertrag hat Stadtrat Gäbel, wie er selbst zugibt, angefertigt. Willi Sklarek bemerkt dann noch einmal, daß die Brüder vom Magistrat getäuscht worden seien und daß sie noch nachweisen wollten, daß auch in den Büchern der Berliner Anschaffungsgesellschaft (B.A.G.) Fälschungen vorgekommen seien.

Das Gericht kommt dann auf die Angelegenheit des Grundstücksverkaufs in der Kommandantenstraße zu sprechen. Bekanntlich wollten die Sklareks für die Quadratrute nur 8000 Mark zahlen, während der Magistrat 12 000 Mark forderte. Schließlich einigte man sich auf einen Betrag von 10 300 Mark für die Quadratrute. Bürgermeister Kohl erklärte hierzu, daß er nichts getan habe, was in irgend einer Form so aussehen könne, als ob er den Sklareks bei dem Verkauf Vergünstigungen habe zuschieben wollen.

Willi Sklarek meinte darauf, sein Bruder habe ihm einmal erzählt, daß er dem Stadtbaurat Zangenmeister damals einen Betrag von 6000 Mark gegeben habe, den dieser für die Deutschnationale Volkspartei gebraucht habe. Ob diese Angaben Max Sklareks aber den Tatsachen entsprächen, könne er, Willi Sklarek, nicht sagen. Auch Stadtrat Degener erklärt, daß er bei diesen Verkaufsverhandlungen nichts Unrechtes getan habe. Als ihm der Vorsitzende eine Liste vorhält, die bei Leo Sklarek beschlagnahmt worden ist und in der sämtliche Magistratsmitglieder erwähnt sind, die an der fraglichen Magistratssitzung über den Vertragsabschluß teilgenommen haben, kann sich Degener auf diese Liste nicht recht besinnen.

Auf der Liste befinden sich bei den Namen verschiedener Magistratsmitglieder Fragezeichen und Kreuze. So bedeuten die Kreuzen Beispielsweise: „Soll noch unterrichtet werden." Willi Sklarek meint hierzu, daß das nichts Anstößiges sei. Man habe lediglich für sich eine Wahrscheinlichkeitsrechnung aufstellen wollen.

Die Verhandlung wird am Mittwoch fortgeführt werden.

Brüder Saß wieder verhaftet.

Diesmal wegen Münzverbrechens.

Berlin, 3. Nov.

Die Brüder Erich und Franz Saß, die der Berliner Kriminalpolizei schon ganz erheblich zu schaffen gemacht haben, sind unter der Beschuldigung des Münzverbrechens verhaftet worden. Bei einer Haussuchung in der Wohnung ihrer Eltern wurden zahlreiche Geräte gefunden, die darauf schließen lassen, daß in dieser Wohnung falsche Zehnmarkscheine hergestellt worden sind. Bis jetzt haben die Brüder Saß die Aussage verweigert, ein Verfahren, das sie schon bei früheren Gelegenheiten mit Erfolg angewandt haben. Wie erinnerlich, standen die Brüder Saß viele Monate hindurch unter dem dringenden Verdacht, den Aufsehen erregenden Einbruch in den Tresor einer Berliner Filiale der Discontogesellschaft verübt zu haben. Mancherlei deutete damals auf ihre Täterschaft hin. Bei ihren Vernehmungen ließen sich die beiden Saß jedoch auf nichts ein. Auch bei verschiedenen anderen Gelegenheiten haben die Brüder Saß von sich reden gemacht. Es gelang ihnen jedoch immer wieder, sich mehr oder minder glimpflich aus der Schlinge zu ziehen. Jetzt scheint man sie endlich einmal auf frischer Tat gefaßt zu haben.

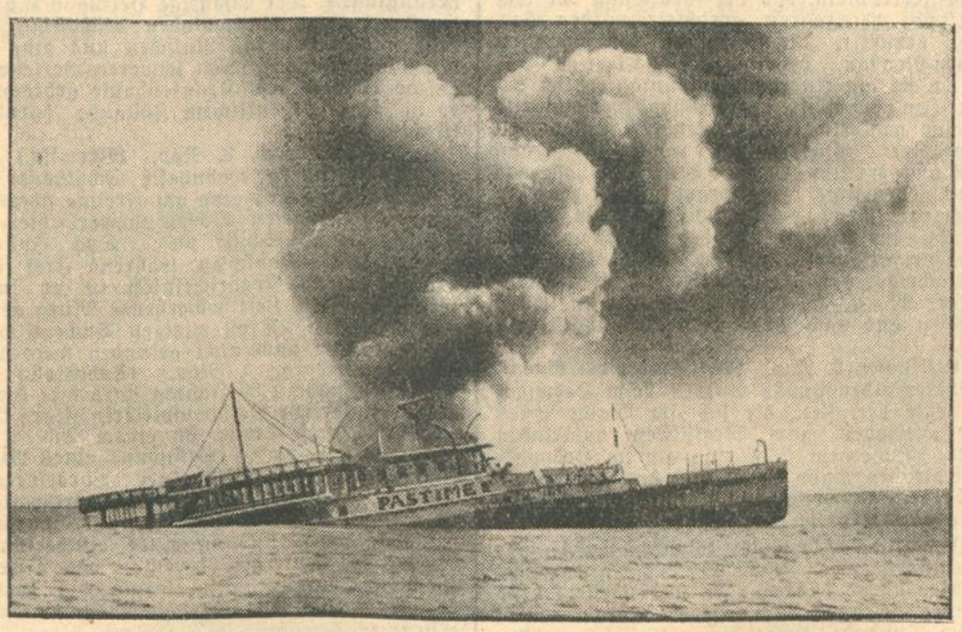
Gasexplosion bei Prag.

Eine halbe Million Schaden.

⊙ **Prag**, 3. Nov.

Dienstag mittag ereignete sich in einem Neubau in der Prager Vorstadt Vrschowitz eine gewaltige Gasexplosion. Aus noch ungeklärtem Grunde hatte sich Leuchtgas entzündet. Im Umkreise von etwa 100 Meter wurden in allen Wohnhäusern und in zwei benachbarten Fabriken die Fensterscheiben zertrümmert. Im vierten und fünften Stock des Neubaues sind sämtliche Decken eingestürzt. In allen Nachbarhäusern stürzten die Leute infolge des Luftdrucks wie vom Blitz getroffen zu Boden. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht zu beklagen. Es wurden fünf Personen verletzt. In der größten Gefahr schwebte die Tänzerin des tschechischen Nationaltheaters, Frau Vrchlicky-Reimoser, die seit einigen Tagen im Stockwerk unter der Explosionsstätte wohnt. Sie lag mit einer leichten Erkältung im Bett und das war ihr Glück. Die Wucht der herabfallenden Steine wurde durch die Decken gemildert, so daß sie nur eine leichte Kopfverletzung erlitt. Sämtliche Nebenstraßen sind von Glassplittern der vielen hundert zertrümmerten Fensterscheiben bedeckt. Die Straße ist polizeilich abgesperrt. Der Schaden wird auf etwa eine halbe Million Kronen geschätzt.

Energische Massnahmen gegen Alkoholschiffe.



Der Vergnügungsdampfer „Pastime" wird in die Luft gesprengt.

Die amerikanischen Prohibitionsagenten haben jetzt den Kampf auch gegen die außerhalb der Drei-Meilen-Zone liegenden Vergnügungsschiffe, auf denen Alkohol ausgeschänkt wird, aufgenommen. Als kürzlich ein solcher Vergnügungsdampfer in den amerikanischen Hoheitsgewässern von der Polizei gefaßt werden konnte, wurde das Schiff von der Polizei beschlagnahmt und mit Dynamit gesprengt.

Sprengstofflager gestohlen.

⊙ **Cosel**, 3. Nov.

In dem früheren Heeresmunitionsschuppen in Cosel waren seit langem etwa 800 Kilogramm Sprengstoff und Schwarzpulver untergebracht, die dem Wasserbauamt für Eissprengungen zur Verfügung standen. Seit einiger Zeit trugen sich die Behörden mit dem Gedanken, den Sprengstoff aus dem auf freiem Feld stehenden Munitionsschuppen herauszuschaffen und an einer sicheren Stelle unterzubringen. Eine Kommission, die am Montag eine Nachprüfung der Bestände vornehmen wollte, mußte die überraschende Feststellung machen, daß die drei Eisentüren des Schuppens erbrochen und das ganze Lager ausgeräumt war. An einer der Türen stand mit Kreide geschrieben: „Heil Moskau!" Ueber die Täter und den Zeitpunkt des Diebstahls ist noch nichts bekannt.

Großfeuer im Krankenhaus.

Sieben Kranke umgekommen.

⊙ **Neuyork**, 3. Nov.

Am Dienstag wurde durch ein Großfeuer ein Teil des Ontario-Krankenhauses in Penetanguishene (Kanada) zerstört, wobei sieben Schwerkranke den Tod in den Flammen fanden. Zwei weitere Kranke befinden sich durch die erhaltenen Brandwunden in Lebensgefahr. Zahlreiche Insassen der Abteilung für Geisteskranke setzten den Rettungsbemühungen der Wärter und der Feuerwehr sehr heftigen Widerstand entgegen, so daß einige nicht gerettet werden konnten, während zahlreiche andere mit Gewalt aus dem brennenden Gebäude entfernt werden mußten.

„Grammophon" SERIE: BRAUN ETIKETT
BRINGT ALLE GROSSEN SCHLAGER UND KOSTET NUR 2.7 MARK
Eingetragene Schutzmarken

Wanzen, Motten
vertilgt radikal
Ungez.-Vertilgungs-Anst.
Friedr. Springer
Markgrafenstr. 52.
Laden. Telef. 3263.

Badische Rundschau.

Brief aus Rheinbischofsheim.

sch. Die Feldarbeit ist soweit beendet. Nur noch die Stoppelrüben stehen draußen, doch werfen sie heuer keinen guten Ertrag ab. Sie sind im großen Ganzen noch sehr klein und leiden vielfach an der Kropfkrankheit. Die Dickrüben haben ebenfalls eine mittlere Ernte ergeben. Das Einsäen ist beendet, es wird aber noch Dünger für die Frühjahrsbestellungen hinausgeführt. Im vergangenen Monat fand die Generalversammlung des V.f.R. Rheinbischofsheim statt. Sie wurde durch Hauptlehrer Schäfer eröffnet, der den Tätigkeitsbericht gab. Als Höhepunkt bezeichnete er das große Sportfest am 9. August anläßlich des 10jährigen Bestehens des Vereins. Der Verein habe im verflossenen Jahr schönen Aufschwung genommen. Nachdem der Redner allen Mitwirkenden den Dank der Vereinsleitung ausgesprochen, wurde die Kasse geprüft und für richtig gefunden. Darauf erfolgten die Neuwahlen. Gewählt wurden als 1. Vorstand Hauptlehrer Schäfer, als 2. Vorstand Friedrich Schmidt, dem noch der Ehrenbrief der D.S.B. verliehen wurde und zwar für 10jährige aktive Mitgliedschaft. Als Schriftführer und Rechner wurden die Herren Sulzberger und Mösel gewählt, als Beisitzer die Herren Drischel, Vollet und Karcher.

Eine Generalversammlung hielt auch der Musikverein „Frohsinn" ab. Tätigkeits- und Kassenbericht gingen den Neuwahlen voraus. Gewählt wurden: Ludwig Zimpfer 1. Vorstand; 2. Vorstand Karl Müll, Schriftführer und Rechner die Herren Kehret und Kimmer. Außerdem wurden noch 3 aktive und 3 passive Beisitzer gewählt.

Die Landwirte fordern eine 30 prozentige Pachtermäßigung.

mr. **Holzhausen** (Bez. Kehl), 3. Nov. In einer größeren Versammlung nahmen die Landwirte und Pächter hier Stellung zu den hohen Pachtzinsen der Güter der „Badischen Domänenverwaltung" und der „Ev. Stiftsverwaltung", bei welcher die katastrophale Lage der Landwirtschaft besonders stark zum Ausdruck kam. Infolge des rapiden Sinkens der Viehpreise und des allgemeinen sehr schlechten Geschäftsganges ist es den Pächtern rein unmöglich, die Pachtpreise überhaupt zu bezahlen. Selbst die gerichtliche Eintreibung verläuft mit Rücksicht auf die Ueberschuldung der Landwirte ergebnislos. Infolgedessen sehen sich die Pächter gezwungen, bei beiden Verwaltungen eine 30prozentige Pachtermäßigung zu beantragen. Zur Regelung der Angelegenheit wurde von der Versammlung eine dreigliedrige Kommission gewählt.

Eine Richtigstellung der Wirtschaftspartei.

Wie dem Badischen Landespressedienst aus Berlin gemeldet wird, veröffentlicht die Pressestelle der Wirtschaftspartei folgende Erklärung: „Einige badische Blätter verbreiten eine Mitteilung, wonach die Badische Bauern- und Wirtschaftspartei durch den Austritt einiger Bauernabgeordneter aufgelöst worden sei und dadurch die Badische Wirtschaftspartei aufgehört habe zu bestehen. Tatsächlich bestand die Fraktion der Badischen Bauern- und Wirtschaftspartei lediglich in einer losen Fraktionsgemeinschaft von Bauernabgeordneten und der drei Abgeordneten der Wirtschaftspartei. Die Lösung der Fraktionsgemeinschaft und der Austritt der Bauern hat selbstverständlich daher mit der badischen Wirtschaftspartei selbst nicht das geringste zu tun. Es handelt sich lediglich um die Lösung einer bisherigen Fraktionsgemeinschaft. Die drei bisherigen Abgeordneten der Wirtschaftspartei sind nicht zu einer anderen Partei übergetreten und gehören nach wie vor der Wirtschaftspartei an."

Erklärung des Evangel. Volksdienstes.

Die Geschäftsstelle des Landesverbandes Baden des Evangelischen Volksdienstes teilt mit: Durch die Presse geht die Nachricht, die badischen Landtagsabgeordneten der Wirtschaftspartei zögen nach dem Ausscheiden der Landbundabgeordneten eine Fraktionsgemeinschaft mit dem Evangelischen Volksdienst in Erwägung zwecks Erlangung von Ausschußsitzen.

Dem Evangelischen Volksdienst ist bis jetzt von solchen Absichten offiziell nichts bekannt geworden. Der Volksdienst wird die in seinem Wesen liegende Unabhängigkeit allen Parteien gegenüber wahren und eine Fraktionsgemeinschaft nicht eingehen.

Verhaftung von Kommunisten in Freiburg.

Von der politischen Polizei wurden in Freiburg sechs Funktionäre der Kommunistischen Partei festgenommen, darunter die beiden Stadtverordneten Engl und Treffeisen. Gegen die Verhafteten besteht der Verdacht der Vorbereitung zu hochverräterischen Handlungen. Die polizeiliche Untersuchung soll belastendes Drucksachenmaterial zutage gefördert haben. — Zu den Verhaftungen meldet die Freiburger „Volkswacht", daß die betreffenden Kommunisten sich dadurch hochverräterischer Handlungen schuldig gemacht hätten, daß sie mit Flugschriften an die Polizeibeamten herangetreten seien, in denen die Beamten zur Dienstverweigerung aufgefordert wurden.

Brandstifter am Werk.

:=: **Villingen**, 3. Nov. Die Flammen des am Sonntag niedergebrannten Gropperhofes waren noch nicht ganz erloschen, als am Montag nachmittag um ¼4 Uhr der Nachbarhof, genannt der Untergropperhof des Landwirts Leopold Furtwängler, in Flammen aufging und innerhalb vier Stunden bis auf die Umfassungsmauern zerstört wurde. Auch hier war das Feuer in Abwesenheit der Bewohner aufgekommen und zwar ebenfalls wie auf dem Gropperhof im Reisigschuppen und griff mit großer Schnelligkeit auf das große Anwesen über, das ein riesiges Flammenmeer bildete. Die Unterkirnacher und Villinger Feuerwehren konnten nicht viel ausrichten, da es an Wasser mangelte. Ein Teil des Mobilars und die landwirtschaftlichen Maschinen wurden gerettet. Vom Vieh erstickten im Rauch ein junges Rind und vier Schafe. Der Hof war vor 50 Jahren schon einmal niedergebrannt und sehr solide aufgebaut. Der Gebäudeschaden beträgt 30 000 Mk. Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß ein Brandstifter im Bezirk am Werke ist.

:=: **Unterwittighausen** (b. Tauberbischofsheim), 3. Nov. Am Sonntag vormittag brach im Wohnhaus des Landwirts Metzger Feuer aus, das aber recht bald gelöscht werden konnte. Bald darauf, nachdem sich die Leute in der Kirche befanden, stand die Scheune des Max Henneberger in Flammen, die mit ihrem gesamten Inhalt völlig eingeäschert wurde. Auch landwirtschaftliche Maschinen sind mitverbrannt. Brandstiftung liegt nahe, da die beiden Brände unmittelbar hintereinander ausbrachen.

*

:!: **Großweier** (bei Bühl), 3. Nov. Am Montag nachmittag brannte das Anwesen des Sattlermeisters Kaltenbach, während die Bewohner auf dem Feld waren, nieder. Trotz sofortigen Eingreifens der Feuerwehr konnte nur das Mobiliar und das Vieh gerettet werden. Die Brandursache ist unbekannt. Der Geschädigte ist versichert.

Das Sybillenschlößchen.

Eine Idylle in der Rheinebene.

Die Nebel lagen über den feuchten Wiesen der Rheinebene, als wir an einem Spätherbstmorgen von Rastatt dem Dorfe Förch zuschritten. Hinter dem Dunst, durch den sich die Sonne langsam Bahn brach, hoben sich im Osten die Umrisse der nahen Schwarzwaldberge in tiefblauer Färbung ab. Es war still ringsumher, nur in den Pappeln, die einen Wasserlauf säumten, säuselte der Morgenwind. Da und dort legte ein Bauer mit weitausholendem Sensenschnitt Mahd an Mahd ins taufrische Gras.

Am Dorfausgang von Förch macht die Straße eine starke Biegung, um zwischen den Baumgruppen des Favoriter Schloßparkes zu verschwinden. Er mutet einen sonderbar an, dieser Park um das Schlößchen, den einst Fürstenlaune hier mitten in einer sonst reizlosen Landschaft aus dem feuchten Boden der Ebene erstehen ließ. Es liegt ein Hauch von Weltferne und Abgeschiedenheit über diesem schönen Fleckchen Erde. Die Kronen der mächtigen Ulmen rauschen, und zwischen den Gruppen hoher Laubbäume tun sich herrliche Blicke auf. Dort blüht ein Perückenstrauch, rot leuchtet wilder Wein auf, eine Blaufichte strebt in mächtiger dunkler Pyramide gen Himmel. In dem Weiher, der sich auf der Ostseite durch den Park hinzieht, tummeln sich die Fische, und an seinem Ufer wiegt sich der Schilf im Morgenwind. Es wandelt sich schön auf den Wegen des Favoriter Parks, es liegt ein Hauch längst verklungener Zeiten über der Gegend, man schreitet wie im Garten eines Zauberschlosses. Ein Auto, das seinen Weg durch den Park nimmt, schreckt uns auf aus unserem Träumen und macht uns die Nähe der Wirklichkeit, aber auch die Rastlosigkeit unserer Zeit bewußt.

Durch schöne Baumgruppen hindurch findet unser Blick den Weg zum Schloß. Verschlossen sind die Läden an den vielen Fenstern, kein Tor tut sich auf unter der doppelläufigen, im Bogen geschwungenen Freitreppe, deren Aufgang von Figurengruppen geziert ist. Der Brunnen auf der Rückseite plätschert melancholisch, und das Antlitz des Leiblakeien, dessen Büste die Brunnensäule ziert, scheint nachdenklich auf das Schloß gerichtet. Verklungen sind die Töne der Musik, die hier einst zum Tanze aufspielte, nur im Geiste vermögen wir den Garten und die Räume des Schlosses zu beleben mit den lebensfrohen Männern und Frauen, die sich hier bei ihrer Markgräfin an Sommertagen einfanden. Erbaut wurde das Schlößchen zu Anfang des 18. Jahrhunderts von der Witwe des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden-Baden, der bekannt ist unter dem Namen „Türkenlouis."

Es mag wenig Barockschlösser geben, die so gut erhalten sind wie die Favorite bei Rastatt. Freilich, an Großartigkeit und Ausdehnung vermögen die Räume mit denen der Schlösser zu Bruchsal und Würzburg nicht zu wetteifern. Der Reiz dieses Schlosses liegt in der Intimität, der Auserlesenheit des Geschmackes, mit der auch die Einzelheiten gestaltet wurden. Wie ließ es sich wohl an Sommerabenden gut Feste feiern in den kühlen Sälen oder an Herbstabenden gemütlich plaudern an den lauschigen Kaminen aus Delfter Porzellan. Die Räume des Schlosses verlieren bei aller barocken Gestaltung nicht den Reiz des Persönlichen, und jeder Schmuck ist erlesen und am richtigen Platz.

Von Gras überwuchert sind heute die Wandelhallen, die sich gen Westen hin erstrecken und mit einem Pavillon abschließen.

Hinten aber, im „Wäldchen" der Favorite, steht unter Bäumen, in schlichtem Gewand, die Einsiedelei der Markgräfin. Ein krasser Gegensatz zur Pracht des Schlosses, diese schlichten Räume, so ganz geschaffen, den Sinn von allem Irdischen ab und dem Gedenken an die Nichtigkeit dieses Lebens zuzukehren.

So verlassen wir diese Stätte, die mehr als ein Kulturdokument, die ein sprechend Sinnbild vergangener Zeiten — und schreiten weiter durch den sonnigen Herbstmorgen. Eine Stunde stiller Besinnlichkeit tut uns heute not in unserer raschlebigen Zeit. Wer sich danach sehnt, der kehre ein in Schloß und Garten der Markgräfin Auguste Sybille. pp.

Kleine Rundschau.

= **Durlach**, 3. Nov. **(80. Geburtstag.)** Heute begeht Frau Wilhelmine Schreiber ihren 80. Geburtstag. Sie erfreut sich noch außergewöhnlicher geistiger und körperlicher Frische und Gesundheit.

pp. **Palmbach**, 3. Nov. **(Kirchenjubiläum.)** Bis zum Jahre 1906 stand in Palmbach das kleine Waldenserkirchlein, das bei Gründung der Kolonie vor 200 Jahren errichtet worden war. Dann errichtete die Gemeinde den schmucken Kirchen-Neubau, dessen 25jähriges Bestehen sie am Allerheiligensonntag festlich beging. Im geschmückten Gotteshaus versammelte sich eine zahlreiche Festgemeinde. Außer dem Festprediger, Pfarrer Hermann-Spielberg, sprach auch der um den Bau der Kirche hoch verdiente ehemalige Seelsorger Meerwein. Kirchenrat Walter überbrachte die Glückwünsche der Gemeinden des Kirchenbezirks. Ein Wermutstropfen in den Freudenkelch war die Nachricht, daß der allbeliebte Ortsgeistliche, Pfarrer Mack, die hiesige Gemeinde in Kürze verlassen und nach Linkenheim übersiedeln wird.

)(**Ettlingen**, 3. Nov. **(Waldfrevel bei Nacht.)** In später Abendstunde wurden beim Hedwigshof Leute betroffen, die sich im Walde einen Ster „Leseholz" zum Wegführen aufgeladen hatten. Außerdem fand man ein im Hedwigshof fehlendes Huhn im Besitze der Gesellschaft, die begreiflicherweise ihre „Arbeit" in den Spätabend verlegt hatte.

(—) **Ettlingen**, 3. Nov. **(Rascher Tod.)** Der Fuhrunternehmer Karl Brisach war am Sonntag abend ausgegangen und nächtete dann in einer Scheune. Am anderen Morgen wurde er im Zustande tiefer Bewußtlosigkeit aufgefunden. Nach Hause verbracht, starb er, ohne daß das Bewußtsein wiedergekehrt war. Der Verstorbene war ein tüchtiger Fuhrunternehmer.

× **Graben**, 2. Nov. **(Holzhauernot.)** Durch die mangelnde Nachfrage, insbesondere nach Forlennutzholz müssen erstmalig in diesem Jahre die Holzhauerarbeiten kontingentiert werden. Für den seitherigen Stamm der Holzarbeiter, die jahrzehntelang diese Arbeiten ausgeführt haben, bedeutet diese Einschränkung einen großen Verdienstausfall.

= **Malsch**, 3. Nov. **(Tödlich verlaufener Unfall.)** Der 56 Jahre alte Schreiner Karl Lang von hier starb im Karlsruher Krankenhause an den schweren Unterleibsverletzungen, die er sich dadurch zugezogen hatte, daß ein Rollwagen über ihn hinweggegangen war.

= **Pfullendorf**, 3. Nov. **(Lebensgefährlich verunglückt.)** Der 29jährige Hermann Keller war mit Stammholzabladen beschäftigt, dabei kam ein Stamm ins Rutschen und ging über den Mann hinweg. Mit schweren Verletzungen wurde er nach dem Krankenhause gebracht, wo er in sehr bedenklichem Zustande darniederliegt.

:: **Schönmünzach**, 3. Nov. **(Vermißt.)** Der in Schwarzenberg wohnhafte Schulbauer und Gemeinderat Frei ging am Freitag abend mit seinem beleuchteten Ochsenfuhrwerk hier vom Gasthof „Zum Schiff" weg. Das Fuhrwerk kam allein zu Hause an, während Frei seither vermißt wird. Wahrscheinlich ist er in die gerade um diese Zeit hochgehende Murg geraten und ertrunken. Trotz eifrigen Suchens konnte der Vermißte noch nicht gefunden werden.

:,: **Heidelberg**, 3. Nov. **(Todesfall.)** Im Alter von nahezu 80 Jahren starb hier die ehemalige kaiserliche Hofschauspielerin Cläre Hrabowska, gen. Sonja, an einem Schlaganfall.

bld. **Kehl**, 2. Nov. **(Gründung eines Rinderkontrollvereins).** In einer Vorbesprechung der amtlichen Stellen und landwirtschaftlichen Organisationen, die hier stattfand, wurde beschlossen, die Gründung eines Rinderkontrollvereins im Laufe des November oder Dezember endgültig vorzunehmen, sobald die dazu benötigte Anzahl von angeschlossenen Tieren festgestellt ist.

:: **Furtwangen**, 2. Nov. **(Veränderungen im Hotelgewerbe.)** Der Inhaber des bekannten Hotels zum „Ochsen", Alfred Grieshaber, ist nach Köln übergesiedelt, wo er das Hotel „Komödienhof" übernimmt. Das hiesig Hotel zum „Ochsen", das seit 150 Jahren Familienbesitz ist, wird von der Schwester des scheidenden Inhabers, Frau Kremling, geführt. Herr Grieshaber war seit längerem Vorsitzender des Vereins Schwarzwälder Gasthofbesitzer.

Die fünf Letzten von Bretten.

Ein aussterbender Verein.

Die fünf letzten von Bretten sind zusammen 421 Jahre alt. Man sieht also, daß diese keine jungen Leute mehr sein können. Es sind die letzten fünf Altveteranen von Bretten, die noch leben und auch als die fünf Letzten vom Veteranenverein ihre kameradschaftlichen Beziehungen zu einander aufrecht erhalten. Der einst so starke Verein ist mit seiner Mitgliederzahl auf diesen kleinen Rest zusammengeschmolzen und wenn einst der Letzte von ihnen zur großen Armee hinübergegangen sein wird, wird auch das Todesstündlein für den Verein geschlagen haben. Doch jetzt hat das noch Zeit, denn die Sorge um die Erhaltung und gute Führung des Vereins hat sie wohl bewogen, die Vereinsgeschäfte durch den jüngsten der Mitglieder besorgen zu lassen. Dieser wird zur nächsten Weihnachtszeit aber auch schon 80 Jahre alt. Es ist der am 26. Dezember 1851 zu Stuttgart geborene Werkführer Karl Betz. Der Senior dieser letzten fünf, der Kürschnermeister Leopold Jung, konnte schon am 18. Januar d. J. sein 90. Wiegenfest feiern. Er hat somit schon seit seinem 30. Lebensjahr die wohl seltene Gelegenheit gehabt, mit seinem jeweiligen Geburtstag auch die Geburtsstunde des Deutschen Reiches zu begehen, für das er gestritten hat. Er ist auch Veteran von 1866. Auch der Schmiedmeister Wilhelm Zonsius steht mit seinem am 27. Februar d. J. erreichten 86. Lebensjahr nicht weit zurück und hat ebenfalls beide Feldzüge mitgemacht. Am kommenden 9. November haben die alten Kämpfer Gelegenheit, den 84. Geburtstag ihres Kameraden Andreas Schall zu feiern, der damit das Durchschnittsalter der fünf Letzten erreichen wird. Der fünfte im Bunde ist der Ziegeleibesitzer Christian Betsche, der am 22. Dezember 1850 geboren wurde, sich leider aber seiner vollen Gesundheit nicht mehr erfreuen kann.

Der Kriegerverein von Bretten hat erst kürzlich in ehrender Weise dieser fünf alten Kameraden gedacht und wir nehmen gerne Veranlassung zu dem Wunsche: Mögen sie noch lange als die fünf Letzten von Bretten beisammen sein können.

Rücksichtslose Autofahrer.

o. **Rauenberg**, 3. Nov. Der 23jährige Arbeiter Peter Reiß ging mit Freunden abends auf der Landstraße gen Rotenberg, als er auf noch ungeklärte Weise von einem Mannheimer Auto angefahren wurde und der Kotflügel ihm ein Bein abschlug.

= **Mannheim**, 3. Nov. Am Montag vormittag überholte ein Lieferkraftwagen auf der Friedrichsbrücke einen Handwagenführer und eine Radfahrerin auf der rechten Seite. Hierbei wurde die Radfahrerin von dem Lieferwagen erfaßt und einige Meter weit geschleift. Sie erlitt am rechten Arm Verletzungen, die ihre Verbringung ins Krankenhaus notwendig machten. Die Schuld trifft den Führer des Lieferwagens, der falsch überholt hatte.

× **Neckarsteinach**, 3. Nov. Auf der Landstraße rannte ein Personenauto auf einen entgegenkommenden Motorradfahrer auf, wobei das Kraftrad umgerissen und Führer und Beifahrer erheblich verletzt wurden. Der Autofahrer fuhr unbekümmert um die Verletzten schleunigst weiter.

Von der Straßenbahn tödlich verletzt

= **Mannheim**, 3. Nov. Am Montag nachmittag wurde auf dem Luisenring bei K 5 der 74 Jahre alte Zollsekretär a. D. Jakob Beckenbach beim Ueberschreiten der Straße von einem Straßenbahnwagen der Linie 2 angefahren und zu Boden geschmettert. Der Verunglückte hat einen Schädelbruch davongetragen und ist noch am gleichen Tage im Städt. Krankenhaus gestorben.

Folge von Unvorsichtigkeit.

)(**Offenburg**, 3. Nov. In der ehemaligen Kaserne in der Weingärtnerstraße hat der 18jährige Engelbert Herzogenrath seinen 19jährigen Bruder Adolf aus Unvorsichtigkeit durch einen Schuß so schwer verletzt, daß Adolf Herzogenrath am Dienstag früh seinen Verletzungen erlegen ist.

Mutige Rettung einer Lebensmüden.

=!= **Achern**, 3. Nov. Am Sonntag nachmittag stürzte sich ein in den zwanziger Jahren stehendes Fräulein, offenbar in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, in den Waldsee bei Oberachern. Der Zollsekretär Weber von Achern, der gerade mit seiner Familie auf einem Spaziergang vorbeikam, entledigte sich seines Mantels, sprang kurz entschlossen der Lebensmüden nach und rettete sie vom Tode des Ertrinkens.

*

bld. **Kork** (bei Kehl), 3. Nov. **(Tragisches Schicksal.)** Der 56 Jahre alte Arbeiter Leopold Ostermeier, der für die kürzlich zusammengebrochene Schreinerfirma Kölmel u. Müller eine Bürgschaft unterschrieben hatte und dafür jetzt in Anspruch genommen werden sollte, hat sich in der Nacht zum Dienstag in seiner Wohnung erhängt. In einigen Tagen sollte sein Anwesen zur Einlösung der Bürgschaft zwangsversteigert werden.

= **Schriesheim**, 3. Nov. **(Freitod eines Greises.)** Am Sonntag hat sich ein hiesiger, 82 Jahre alter Sozialrentner in seiner Wohnung durch Erhängen das Leben genommen. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Sprengstoffdiebstahl.

Die Täter bereits gefaßt.

(:) **Schriesheim**, 3. Nov. In der Schwerspatgrube bei Ludwigsthal wurden bei einem Einbruch verschiedene Sprengkörper entwendet. Die Täter konnten bereits dingfest gemacht werden; sie stammen aus Mannheim.

138.- kostet Ihr Anzug aus modernsten Stoffen bei garantiert einwandfreiem Sitz
Beachten Sie meine Spezial-Dekoration — Verlangen Sie kostenlose Zusendung von Mustern
RUD. HUGO DIETRICH

Aus der Landeshauptstadt

Bezirksrat genehmigt Albverlegung.

Unter gewissen Bedingungen.

In seiner gestrigen Sitzung hatte sich der Karlsruher Bezirksrat mit dem Antrag der Stadt Karlsruhe auf Genehmigung der Verlegung der Alb beim Rheinhafen auf 1200 Meter Länge zu beschäftigen. Die Gemeinde Knielingen hatte ein Wässerungsrecht aus den Wassern der Alb, das durch die Verlegung des Flußlaufes in Zukunft nicht mehr ausgeübt werden kann. Die Stadt Karlsruhe weigert sich, eine neue Möglichkeit zur Wasserentnahme für die Wiesenwässerung zu schaffen, weshalb die Gemeinde Knielingen Einsprache erhob und verlangte, daß Karlsruhe entsprechende Maßnahmen ergreifen solle, um Knielingen in irgend einer Form wieder die Wasserentnahme aus der Alb zu ermöglichen. Der Bezirksrat erteilte nach längerer Verhandlung und Beratung folgenden Bescheid:

„Der Stadt Karlsruhe wurde gemäß §§ 52 und 99 Wassergesetz vom 12. April 1913 die Genehmigung zur Verlegung der Alb, beginnend bei der Honsellstraße auf Gemarkung Karlsruhe und Knielingen auf 1200 Meter Länge nach Maßgabe der vorgelegten Pläne und Beschreibungen unter nachstehenden Bedingungen erteilt: 1. Die Böschungen und die Dammkrone des neuen Albbettes sind nach Fertigstellung alsbald mit Rasen zu bedecken und anzusäen. 2. Die Zufüllung des alten Bettes hat innerhalb eines Zeitraumes von fünf Jahren zu erfolgen. 3. Die Gemeinde Knielingen bleibt berechtigt, weiterhin aus dem Landgraben zu wässern. 4. Soweit die Gemeinde Knielingen und das Domänenärar ein Recht hatten, aus der verlegten Albstrecke zu wässern und dieses nicht durch Vereinbarung über Zuleitung von Albwasser aus dem Beiertheimer Walzenwehr oder durch ein anderes mit der Stadtgemeinde Karlsruhe zu treffendes Abkommen gelöst wird, bleibt die Festsetzung einer Entschädigung vorbehalten."

Von den Konzessionsgesuchen, über die der Bezirksrat zu entscheiden hatte, wurde folgenden die Genehmigung erteilt: dem Gesuch des Josef Werner, hier, um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank „zum Prinz Berthold", Hardtstr. 123; des Karl Lipponer, hier, zum Betrieb der Realschankwirtschaft mit Branntweinschank „zum Lukullus", Adlerstr. 9; des Leo Kühn, hier, zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank „zum Prinz Ludwig", Rüppurrerstraße 10; des Hermann Helbing, hier, zum Betrieb der Gastwirtschaft und Realschankwirtschaft mit Branntweinschank „zum Klapphorn", Amalienstr. 14; des Max Bäuerle, hier, zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank „zur Dorfschenke", Durlacherstr. 33 (Verlegung); des Eugen Dürr, hier, zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank „z. Großherzog Friedrich", Veilchenstr. 9 (Verlegung); des Oskar Speck in Darlanden zum Betrieb der Realgastwirtschaft „z. Schiff", dort; der Frau Berta Munkelt, hier, zum Betrieb der Realgastwirtschaft „zum Adler", Lameystraße 51; des Alfred Flüge, hier, zum Betrieb der Realschankwirtschaft mit Branntweinschank „zum Rothausbräu", Erbprinzenstr. 42; des Karl Kling, hier, zum Betriebe der Gastwirtschaft „zur Sonne", Kreuzstr. 33; der Frau Frieda Forschner in Durlach um Erlaubnis zum Ausschank alkoholfreier Getränke im Verkaufshäuschen an der Schillerstraße in Durlach; des August Häffele in Teutschneureut zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank „zum Strauß", dortselbst; des Georg Kübler in Welschneureut zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank „zur Krone", dortselbst; des Karl Hermann Linder in Hagsfeld zum Betrieb einer Schankwirtschaft im Nebenzimmer und Saal, der Realgastwirtschaft „zum Hirsch", dortselbst; des Chr. Wößner in Grötzingen zum Betrieb der Realgastwirtschaft „zum Adler" in Grötzingen. Abgelehnt wurde u. a. das Gesuch des Simon Wels in Karlsruhe um Befristung des Realschankwirtschaftsrechts mit Branntweinschank im Hause Kaiserstraße 76, da ein hinreichender Grund zur weiteren Befristung nach Ansicht des Bezirksrates nicht vorliegt. Es handelt sich hierbei um das Gebäude Ecke Karl-Friedrich- und Kaiserstraße, in dem sich zur Zeit die Darmstädter und Nationalbank befindet und in dem vor Jahren das Gastwirtsgewerbe ausgeübt wurde.

Von den übrigen Punkten der Tagesordnung wurde das Gesuch des Güterbestätters Joh. Mannherz, hier, um Lagerung bis zu 50 000 Liter Benzin auf dem Anwesen Nebeniusstraße 36, genehmigt, und den Gemeinden Staffort u. Teutschneureut Nachsicht von der Verpflichtung zur Anschaffung eines weiteren Farrens erteilt. Endlich wurde der Ernennung des Berichterstatters über den Saatenstand im 1. Bezirk Karlsruhe und die Zusammenlegung der Bezirke 1 und 2 zugestimmt.

Außer den vorerwähnten Verwaltungssachen hatte sich der Bezirksrat als Verwaltungsgericht mit sechs Klagen verschiedener Fürsorgeverbände gegen andere wegen des Ersatzes von Fürsorgekosten zu beschäftigen. Zwei Klagen wurden im Sinne der Antragsteller entschieden, zwei weitere abgewiesen, während die übrigen von der Tagesordnung abgesetzt wurden.

Aus Beruf und Familie.

Von der Technischen Hochschule. Der Professor an der Technischen Hochschule, Dr. Adolf Koenig, hat auf Einladung vor der Naturphilosophischen Fakultätsvereinigung an der Universität Groningen (Holland) und am Institut des Hautes Etudes de Belgique in Brüssel Ende Oktober Vorträge über elektrotechnische Probleme gehalten.

80 Jahre alt. Eine in weiten Kreisen bekannte und hochgeschätzte Mitbürgerin, Frau Auguste Brecht, geb. Roederer hier, Bernhardstr. 8, vollendet heute ihr 80. Lebensjahr. Der Jubilarin, die gleichzeitig ihr 60 jähriges Pflegerinnenjubiläum feiern kann und schon im Kriege 1870/71 als Pflegerin verschiedene Auszeichnungen erhalten konnte, gratulieren auch wir bestens.

Keine Tariferhöhung bei der Karlsruher Straßenbahn.

Sorgsame Sparmaßnahmen. — Einschränkungen sollen vermieden werden

Wie in den meisten deutschen Städten so ist auch in Karlsruhe augenblicklich die städtische Straßenbahn eines der größten Sorgenkinder der Stadtverwaltung. Die Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage hat sich außerordentlich stark in der Frequenz dieses Verkehrsbetriebes ausgewirkt, der vor zwei Jahren noch einen kleinen Ueberschuß erzielen konnte und dieses Jahr über den voranschlagsmäßigen Zuschuß von 141 430 Mark noch ein Jahresdefizit von 769 000 aufweist. Dieser Fehlbetrag resultiert aus einem Rückgang der Inanspruchnahme der Straßenbahn, der sich auf 15—20 Prozent stellt. Sowohl der Barverkehr wie auch der Heftchenverkauf hatten unter diesem Rückgang zu leiden. Man hofft allerdings noch, daß dieser Fehlbetrag sich durch stärkere Inanspruchnahme während der Wintermonate ein wenig vermindern wird, hat aber vorsichtshalber zu verschiedenen Sparmaßnahmen gegriffen. So sieht man jetzt im Stadtbild immer mehr auch bei Linien, die früher stets „zweispännig" fuhren, den Einzelwagen in Betrieb; die Linie 7 fährt jetzt nur noch bis zum Friedhof und nicht mehr bis zum Lokalbahnhof, ebenso sind in den späten Abendwagen einige Einschränkungen erfolgt. Zu dem Radikalmittel der Aufgabe ganzer Linien wird Karlsruhe aber nicht greifen, um nicht noch eine stärkere Abwanderung von der Straßenbahn herbeizuführen. Aus demselben Grunde wird auch von der im Interesse größerer Sparsamkeit eigentlich erwünschten Aufhebung von Haltestellen im Innern der Stadt abgesehen werden, ebenso wird die Stadt darauf bedacht sein, keine größeren Entlassungen bei der Straßenbahn vorzunehmen, da die Entlassenen ja doch nur der städtischen Fürsorge anheim fallen würden und so keine finanzielle Entlastung erzielt würde. Die in der Dietramszeller Notverordnung gegebene Möglichkeit einer Heraufsetzung der Straßenbahntarife kommt für Karlsruhe nicht in Frage. Man wird vielmehr versuchen, durch kleinere technische Einsparungen und durch Verbesserung der Verkehrsdichte und Gewinnung neuer Straßenbahngäste das Unternehmen in seinem jetzigen Umfang über die Notzeit hinwegzubringen. Erweiterungen des städtischen Straßenbahnnetzes, wie sie sich aus einer eventuellen Stillegung der Albtalbahn als wünschenswert ergeben würden, kommen in der heutigen Zeit natürlich nicht in Frage. Die Stadt Karlsruhe wird daher auch in der Frage der künftigen Gestaltung der Albtalbahn, wie wir von unterrichteter Stelle hören, eine abwartende Stellung einnehmen. Sie wird selbstverständlich sich verkehrspolitischen Notwendigkeiten nicht verschließen, wird aber darauf bedacht sein müssen, daß ihr keine auf die Dauer untragbaren finanziellen Belastungen aus eventuellen Beteiligungen erstehen.

Die Karlsruher Hausbesitzer für Gebührennachlaß bei Mietausfällen

Eine Eingabe an die Stadtverwaltung.

Die Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt in den letzten Monaten hat dem Haus- und Grundbesitzerverein Karlsruhe Veranlassung gegeben, an den Oberbürgermeister folgende Eingabe zu richten:

„Die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse im Verein mit dem großen Ueberangebot an mittleren und größeren Wohnungen sowie an Geschäftsräumen haben in Karlsruhe in den letzten Monaten nicht nur dazu geführt, daß zahlreiche Wohnungen und Geschäftsräume nicht mehr vermietet werden konnten, sondern haben auch eine allgemeine wesentliche Senkung der Mieten für Räume der genannten Art zur Folge gehabt. Diese Ereignisse treffen den Hausbesitz — insbesondere den Althausbesitz — in einer Zeit, in der er durch die über ein Jahrzehnt andauernde Zwangswirtschaft aller Mittel entblößt ist und in vielen Fällen für die Umschuldung der Aufwertungshypotheken große finanzielle Opfer bringen muß. Wir dürfen wohl als bekannt voraussetzen, daß sehr viele Aufwertungsgläubiger (darunter auch die Städtische Sparkasse hier) sich mit einer Belassung der Aufwertungshypothek bezw. deren Umwandlung in eine normale Vertragshypothek nur dann einverstanden erklärten, wenn diese Umwandlung jetzt schon vorgenommen wurde. Dies hatte vielfach zur Folge, daß schon im Jahre 1931 ein erhöhter Zins zu zahlen war, für den der Hauseigentümer eine Entschädigung in der Miete nicht erhält. Unter diesen Umständen bedeutet heute der Ausfall von Mieten infolge Leerstehens von Räumen oder der Zahlungsunfähigkeit der Mieter für die betroffenen Hauseigentümer eine ganz große Härte, die, wenn sie nicht durch besondere Maßnahmen gemildert wird, in vielen Fällen zu dem völligen Ruin der Hauseigentümer führen muß. Aber auch diejenigen Hauseigentümer, die Häuser mit vermieteten großen Wohnungen besitzen, sind heute in einer schwierigen Lage, da sie dem Drängen ihrer Mieter auf Herabsetzung der Miete um 10 und mehr Prozent Folge geben müssen, wenn sie nicht das Leerstehen ihrer Wohnungen riskieren wollen. Der Umstand, daß die Mieten hierbei unter die gesetzliche Miete sinken, wird von den Mietern völlig unbeachtet gelassen. Maßnahmen hiergegen sind bei dem großen Ueberangebot gänzlich aussichtslos.

Mit großer Sorge verfolgen wir die Entwicklung dieser Verhältnisse. Wir sind davon überzeugt, daß in vielen Fällen eine durchgreifende Hilfe erforderlich ist, um die in große Not geratenen Hauseigentümer vor dem gänzlichen Verlust ihres Eigentums zu bewahren. Die bis jetzt getroffenen Maßnahmen, nämlich der Nachlaß der Gebäudesondersteuer, sind bei weitem nicht ausreichend. Wir bitten daher, eine Entscheidung des Stadtrats darüber herbeiführen zu wollen, daß im Falle des Leerstehens von Wohnungen und Geschäftsräumen dem Hauseigentümer auf Antrag nicht nur die auf die leerstehenden Räume entfallende Gebäudesondersteuer, sondern grundsätzlich auch die Gemeinde- und Kreissteuer, das Wassergeld und die Tiefbauamtsbeiträge erlassen werden, und daß auch eine entsprechende Regelung zugunsten der Hauseigentümer getroffen wird, deren Friedensmiete (umgerechnet aus den heutigen Mieten) infolge eingetretener Mietsenkung unter 6 Prozent des Steuerwertes gesunken ist."

Durch den Landesverband hat der Verein einen entsprechenden Antrag wegen des Nachlasses der staatlichen Grundsteuer beim badischen Finanzministerium stellen lassen.

Selbstmordversuch.

In der Oststadt versuchte sich in der Nacht zum Montag ein 49 Jahre alter Mann auf dem Speicher seines Hauses vermutlich in einem Anfall von Schwermut mit einem Rasiermesser den Hals zu durchschneiden. Schwerverletzt mußte der Unglückliche ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Verkehrsunfälle.

In der Erbprinzenstraße erfolgte am Montag mittag ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenauto. Beide Fahrzeuge wurden erheblich be-

Die Lage des Handwerks

im Monat Oktober.

Der Reichsverband des deutschen Handwerks teilt mit:

Die bereits seit langem anhaltenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben sich für die große Masse der Handwerksbetriebe im Monat Oktober erheblich weiter verschärft. Industrie, Handel, Landwirtschaft und Hausbesitz hielten mit der Auftragserteilung in einem Umfange zurück, der zweifellos häufig über die durch die Krise geforderte Notwendigkeit hinausgeht. Aehnlich verhält es sich auch bei der Masse der Einzelverbraucher, so daß die Gewerbe, die jetzt normalerweise ihre Saison haben sollten, nur über ganz unzureichende Belebungen berichten können. Dies gilt vor allem für das Herren- und Damenschneidereihandwerk, das Elektro-Installateurhandwerk, das Tapezierhandwerk und das Buchbinder- und Buchdruckerhandwerk. Verhältnismäßig gute Beschäftigung meldet lediglich das Putzmacherinnenhandwerk.

Der schärfste Druck der allgemeinen wirtschaftlichen Depression lastet auf dem Baugewerbe, das fast keine Beschäftigung mehr aufzuweisen hatte. Auch die Baunebengewerbe, die sonst im Oktober mit der Fertigstellung von Neubauten sowie mit Reparaturarbeiten in größerem Umfange als gewöhnlich gut beschäftigt sind, liegen ziemlich still. In den ländlichen Gebieten lagen die Verhältnisse nicht günstiger als in den Städten. Selbst die Nahrungsmittelhandwerke bekommen immer schärfer die Auswirkungen der Wirtschaftskrise zu fühlen, da immer größere Kreise der Bevölkerung sich in ihrer Lebenshaltung einschränken müssen. Eine besondere Belastung der Betriebe tritt noch durch die Hilfsaktionen ein, durch die die bedürftigen Bevölkerungskreise mit verbilligten Lebensmitteln versorgt werden.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes für Handwerksgesellen war sehr ungünstig. In fast allen Handwerksberufen mußten Gesellen entlassen werden; in zahlreichen Fällen konnten nicht einmal die Lehrlinge mehr beschäftigt werden.

Die beste Informationsquelle
über alle Vorgänge im In- und Ausland ist für jeden
nur die nicht parteimäßig gebundene und auch wirtschaftlich unabhängige Tageszeitung. Eine solche
ist das
mit an der Spitze der in Südwestdeutschland erscheinenden Tageszeitungen stehende
Karlsruher Tagblatt
Bezugspreis ab 1. November nur noch RM. 2.10 monatlich frei Haus

Bad Liebenzell
Pension Villa u. Zell
Wilhelmstr. 190, gegenüb. d. Kuranlagen. Tel. 52. Nähe d. Bäder. fl. Wasser. Gute Verpfl., auf Wunsch Diät. u. veg. Küche. Rohkost. Pens. v. Mk 4.50 an.

LACERTA
Staatl. Fachingen
Zu Haustrinkkuren bei Gicht, Rheuma, Grippe, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Magen-, Harn-Leiden, Arterienverkalkung usw. Man befrage den Hausarzt.
STAATL. FACHINGEN
Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin 151 W 8, Wilhelmstr. 55. · Erhältl. in Mine.alwasserhdlg., Apoth., Drog. usw. sowie in Karlsruhe bei Bahm & Bassler, Zirkel 30, Tel. 255

Fort mit grauen Haaren.
Durch einfaches Einreiben mit „Laurata" erhalten sie ihre Jugendfarbe und Frisch wieder Bestes Haarpflegemittel auch gegen Schuppen und Haarausfall garantiert unschädlich. Gibt keine Flecken und Mißfarben. „Laurata" wurde mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet. Original-Flasche ℳ 6.— Porto extra. Zu bestehen durch Laurata-Versand-Depot: Badenia-Drogerie, Kaiserstraße 245, Drogerie Walz, Zähringerstr. 17, sowie Friseur A. Kuß, Lammstraße 15.

schädigt. Die Schuld trifft, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, den Fahrer des Lastwagens. — Am Montag abend verschuldete ein Radfahrer am Mühlburgertor einen Zusammenstoß mit einer Radfahrerin. Beide kamen zu Fall und zogen sich dabei leichte Verletzungen zu.

Diebstähle.

Der Ehefrau eines Buchdruckers wurde am Montag abend auf dem Meßplatz ihre Handtasche mit Inhalt, die sie am Arm hängen hatte, von unbekanntem Täter vermutlich abgeschnitten und entwendet. — Ein Fahrraddiebstahl wurde der Polizei angezeigt, drei Fahrräder wurden als Fundgut abgeliefert. — Ein Vater machte die Anzeige daß ihm sein 15 Jahre alter Sohn mittels Nachschlüssels den Schreibtisch geöffnet habe und nach Entwendung von 140 Mark flüchtig gegangen sei. — Außerdem gelangte eine ganze Reihe von kleineren Diebstählen zur Anzeige.

Denkt an die Not auf dem Lande!

Wird heutzutage von Not gesprochen, denkt man unwillkürlich nur an die Not der Stadtleute, an das viele Armselige, das sich hinter hohen Häusermauern enger Stadtviertel vor unsern Augen verbirgt. Man vergißt darüber zu leicht, daß es auch eine Not auf dem Lande gibt, die wohl nicht so augenscheinlich zu Tage tritt, weil sie weniger dem Mangel an dem täglichen Brot entspringt. Noch ist niemand auf dem Dorfe verhungert, noch finden sich gerade dort überall mitleidige Seelen, die den Armen des Dorfes und den alten Leuten mit Speis und Trank zu Hilfe kommen. Aber einer Not auf dem Lande müßte nun im Zeichen der Winter-Nothilfe gedacht werden. Das ist die Kleider-Not. Eine Kleidersammlung auf dem Dorfe wird bekanntlich nie viel ergeben können. Dort wird ja jedes Kleidungsstück sozusagen bis zum letzten Faden ausgetragen, also vielmehr verbraucht als in der Stadt, wo man auch heutzutage noch viel auf ein gut Gekleidetsein Wert legt.

Schauen wir einmal recht in unsere Dörfer hinein. Da sind viele alte Leute, die nichts mehr verdienen können und besonders viele arme Kinder, mancherorts auch viele Erwerbslose, denen man mit warmen Wintersachen zu helfen vermöchte und die dafür besonders dankbar wären, ohne daß es den Familien in den Städten mehr ausmachen würde, als einmal gründlich ihre Kleiderschränke nachzusehen und das an Ausgetragenem und Ueberzähligem herauszunehmen, was am Ende doch noch die Motten fressen. Da also ist der Punkt, wo der Städter mit seiner Hilfe für das Land einsetzen kann. Wer davon weiß, wie unsere badische Landbevölkerung vom Erträgnis ihrer gewiß nicht allzu gesegneten Landwirtschaft an Obst, Gemüse und Kartoffeln für Notleidende in den Städten alles zu den Sammelstellen der Winternothilfe brachte, der weiß, daß hieraus für unsere Städter auch eine Dankespflicht gegenüber armen Dorfbewohnern erwachsen ist. Sorgen wir daher durch Kleidersammlungen nicht nur für die Armen der Städte, sondern auch für die Armen der Dörfer, daß man auch dort wieder zu warmen Kleidern kommt und so auf diese Weise von der Stadt her gegen den hereinbrechenden Winter Hilfe geleistet wird.

Städter, spendet bitte also aus Dankbarkeit für die von den Dörfern gesammelten Naturalien warme Kleider soviel ihr könnt, auch wenn sie schon getragen sind. Die Armen auf dem Lande werden dafür dankbar sein.

Werbeabend des Verkehrsvereins.

Als Abschluß der diesjährigen „Karlsruher Herbsttage“, die wiederum Zeugnis davon ablegten, wie willensstark die uneigennützige Arbeit des Verkehrsvereins im Dienste der Landeshauptstadt und seiner Bevölkerung ist, veranstaltet der Verkehrsverein am Dienstag, den 17. November, abends 8 Uhr, in den Schrempp-Gaststätten Colosseum, Saal 3 (Waldstraße 16/18), einen öffentlichen Werbeabend. Es soll dabei in breitester Oeffentlichkeit für die selbstlosen, verkehrs- und wirtschaftspolitischen Ziele des Vereins geworben und dem Karlsruher Publikum Gelegenheit gegeben werden, sich zu der Arbeit des Vereins zu äußern und zweckmäßige Anregungen für seine weitere Tätigkeit zu geben. Der Abend bringt einen Lichtbildervortrag des Stadtinspektors Adolf Supper (mit über 100 neuen ausgezeichneten Bildern aus Karlsruhe und seiner schönen Umgebung), musikalische Darbietungen des Cornett-Quartetts des Musikvereins Harmonie, Gesangsvorträge der Opernsängerin Frl. Erna Seedorf (Sopran) mit Klavierbegleitung durch Frau Emma Lorenz und als einen Höhepunkt Vorträge des beliebten Mitglieds unseres Landestheaters, Staatsschauspielers Paul Müller. Im Laufe des Abends wird noch eine Auszeichnung der Mitglieder des Vereins vorgenommen werden, die sich in der letzten Zeit um die Werbung neuer Mitglieder des Vereins besonders verdient gemacht haben. Es stehen hierfür eine Reihe schöner Preise (Radierungen, Bücher und Bilder) zur Verfügung. Jedermann kann an dieser Veranstaltung, und, wenn er Mitglieder wirbt, an der Preisverteilung teilnehmen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Der Selektionsschalter.

Die bisher überall vorhandene getrennte Einstellung des Wellenbereiches und der Antennenkupplung ist bei den neuen Gleichstrom-Netzempfängern der Nora-Radio G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg, in einem Griff, dem Selektionsschalter, zusammengefaßt worden, wodurch die Bedienung außerordentlich vereinfacht wird. Die 3-Röhren-Netzempfänger für Gleichstrom, Form G 30 und Form G 30 L besitzen eine wohl immer genügende Reichweite und eignen sich nicht nur aus diesem Grunde zum einwandfreien Fernempfang; die Geräte enthalten einen eingebauten Sperrkreis, der einen etwa störenden Orts- oder Fernsender ausschaltet und einen abstimmscharfen Europa-Empfang gestattet. Die 2-Röhren-Netzempfänger Form G 20 und Form G 20 L sind Orts- bezw. Bezirksempfänger, die ebenso, wie die bereits genannten Geräte, eine hervorragende Klangwirkung haben. Bei allen Empfängern werden die neuen, indirekt geheizten Gleichstromröhren verwendet und treten störende Netzgeräusche auch bei pulsierendem Gleichstrom nicht auf. Alle Geräte sind selbstverständlich zur elektrischen Schallplattenwiedergabe geeignet. Ein eingebauter Lichtnetz-Antennen-Kondensator, die Möglichkeit, die Endröhre durch eine Schutzgitterröhre zu ersetzen, ferner die Umschaltbarkeit für 110 bis 250 Volt Netzspannung usw. machen die Geräte universell verwendbar und sichern ihnen schon im voraus einen großen Freundeskreis.

Aus dem Schwarzwaldverein.

„Von den Schwarzwald-Vorbergen über die Hardt in die Rheinwaldungen“ war das Thema des letzten Vereinsabends, welches Werner Saegert, einer der besten Kenner unserer engeren Heimat, mit seltenschönen Lichtbildern vor Augen führte. Einleitend kamen wohlbekannte Aufnahmen der nächsten Schwarzwaldberge, stille Täler und sonnige Höhen, das idyllische Moosalbtal und das mittelalterliche Ettlingen auf die Leinwand. Durch die Rheinebene gelangte man in die noch urwüchsigen Rheinwaldungen. Eine an Beobachtungen reiche Schilderung, in poetischer Form, ließ sehr eindrucksvoll die Wildheit der Altwasser und Moore, der Heide- und Flußlandschaft erstehen. Viele Einzelbilder der Fauna und Flora, des Hörnles- und Pfeifergrundes, wurden mit größter Sorgfalt von dem leidenschaftlichen Naturfreunde auf die Platten gebannt. Auch bereits der Vergangenheit zugehörige Aufnahmen weckten die Teilnahme, Alt-Rappenwört und Kastenwört, die Pfeifersbrücke und Daxlander Altrheingewässer waren Winkel malerischer Vergessenheit. Prächtige Herbst- u. Winterbilder lieferte ihm der teils noch sehr wilde Wald.

Für Saegerts warmherzige Ausführungen dankte der 2. Vorsitzende, Studienrat Linz, dem naturverbundenen Altrheinkenner; vielen mag der Abend gezeigt haben wie ein beflissener Schönheitssucher auch in der Nähe der Großstadt manch Unerkanntes entdecken kann. Der Firma Hugel ist für die Projektion der auserlesenen Lichtbilder noch besonders zu danken.

Bunter Abend in Durlach.

Am 29. Oktober vereinte ein Familienabend die Mitglieder mit der Durlacher Ortsgruppe im „Roten Löwen“ der Markgrafenstadt. Zahlreich waren die Karlsruher hinausgefahren und ebenso stark war die Sektion Durlach zu dem Bunten Abend erschienen. Nach herzlicher Begrüßung durch Prof. Dr. Göhringer, eröffnete dieser zunächst den ernsteren Teil mit einem kurzen Vortrag über die geologischen Verhältnisse Durlachs und seiner Umgebung. Den Hauptteil des Unterhaltungsabends bestritt die Karlsruher Tanzschule Cilla Herrmann-O. E. Schmid mit vorwiegend jugendlichen Tanzschülerinnen. Ein Kindertanz „Glückspilze“ eröffnete durch Doris Hugo und Waltraude Graf sehr belustigend den Reigen, „Sphärenklänge“, ein Spitzentanz, wurden von Lona Lindner, Christa Friedrich, Ilse Pfenninger, Iris Schwarz und Helga Huber sehr graziös durchgeführt. Viel Anklang fand auch die „Biedermeierin“ Marga Burghäuser. Darauf begrüßte Herr Architekt Bull alle Erschienenen als Vorsitzender der Durlacher Ortsgruppe. Einen besonderen Genuß bot Frau Martha Ider, die sympathische Sopranistin, mit der volkhaften Agathen-Arie aus Webers „Freischütz“. Humorige erzählende Gedichte in Karlsruher Mundart des Ehrenmitglieds Fritz Römhild (Romeo) ergötzten die Hörer. Weiteren tänzerischen und gesanglichen Darbietungen folgte als Abschluß eine kleine Revue aller Tanzschülerinnen. Ein kurzes Schlußwort Prof. Göhringers, das die Hauptziele des Schwarzwaldvereins klar herausstellte, beschloß den Durlacher Abend, der dem Heimatgedanken wieder rum neue Freunde gewonnen hat. F. Wf.

Mozart-Feier

der Kant-Oberrealschule.

In einer Zeit, die jedem nur Sorgen und Kummer bringt, ist es nötiger wie je, sich in das Reich der Kunst zu versenken und sich dort von des Alltags Mühen zu erholen, das war der Grundgedanke der in der Turnhalle der Kant-Oberrealschule stattgefundenen Mozart-Feier, den auch Direktor Eichelberger in einer kurzen Begrüßungsansprache betonte. Es darf an dieser Stelle nicht vergessen werden, die Verdienste Musiklehrers Bier zu würdigen, denn nur seine unermüdliche Vorarbeit ermöglichte den gelungenen Abend, bei dem nur Mozart selbst zu Worte kam. Das Schülerorchester wie der Chor zeigten für Schüler beachtliche Leistungen, unter seiner festen Hand konnte alles den starken Beifall der dankbaren Zuhörer hervorrufen. Den Eingang bildete die 36. Symphonie, von der besonders das liebliche Menuetto gefiel. Das „Ave verum“, aus der „Zauberflöte“ der Priesterchor, die Sarastro-Arie „In diesen heil'gen Hallen“ (gesungen von den Schülern Michel, Stutz und Vogt O II), ein Konzert für Klarinette (Gaßmann O II) und Klavier (Krebs U I) folgten; man muß hier die ausgezeichneten Leistungen des jungen Klarinettisten erwähnen. Eine gelungene Angelegenheit waren verschieden vertonte Gedichte, die die Chöre der Quarta und Quinta und Quarta allein vortragen durften, was ihnen wie auch ihren anwesenden Eltern und den anderen Zuhörern bestimmt viel Freude gemacht hat. Dazwischen sang Linder (U I) in Begleitung seines Klassenkameraden Krebs „Das Veilchen“ von Goethe, und Mozarts letzte Komposition, der Chor „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ bildete den Abschluß des netten Abends.

In seiner Ansprache gab Oberprimaner Gramlich eine Darstellung von Mozarts Bedeutung in der Musik- und, noch mehr, in der Kulturwelt. In der Kontroverse „gottbegnadetes Musikgenie und sorgenbelastetes Leben“, von denen schicksalsgemäß das Eine das Andere bedungen hat, kristallisierte er sein verhältnismäßig kurzes Leben heraus. Vor Schluß ergriff der Vorsitzende des Elternbeirates das Wort, um den Lehrern wie auch den Schülern den stolzen Dank der Eltern auszudrücken. —ch.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

2. Sinfoniekonzert des Bad. Landestheater-Orchesters.

Schon die Seltenheit, im Rahmen dieser Veranstaltungen einer bedeutenden Sangesgröße zu begegnen, darf allein dem zweiten Sinfoniekonzert (Mittwoch, den 4. November) besondere Beachtung sichern. Aber bei Dusolina Giannini, der Solistin des Abends, handelt es sich zugleich um eine internationale Berühmtheit allerersten Formats; wo noch diese italienisch-amerik. Sopranistin konzertierte, huldigte ihr die Zuhörerschaft mit einem Enthusiasmus ohnegleichen. Erst vor wenigen Tagen ward ihr Berliner Auftreten wieder zu einem fabelhaften Erfolg. Nächst dieser anerkannten Sängerin wird in der Vortragsfolge auch die Erstaufführung der „Bilder einer Ausstellung“ von Mussorgsky lebhaft interessieren, zumal das Werk in der Orchesterfassung erklingt, die Maurice Ravel 1924 auf Anregung des russischen Dirigenten Kussewitzki dafür vorgenommen hat. Das Gesamtprogramm, dessen zweite Hälfte noch die erste Sinfonie (c-moll) von Brahms füllt, untersteht der Leitung von Generalmusikdirektor Josef Krips.

Neues vom Film.

„Rose des Südens“. Der romantischste Film des 20. Jahrhunderts in den Bad. Lichtspielen im Konzerthaus. Die Amerikaner verstehen sich meisterhaft darauf, historische Zeitläufte auferstehen zu lassen und im Bilde festzuhalten. Ein eklatanter Beweis hierfür ist der ab Donnerstag in den Bad. Lichtspielen im Konzerthaus zur Vorführung gelangende Film der First National Pictures in Hollywood „Rose des Südens“. Der Film führt in die Tage der spanisch-mexikanischen Oberherrschaft in Kalifornien mit ihren Revolutionswirren, dem Kampf einer neuen Zeit gegen spanische Grandezza. Spanische Dons und Caballeros, an altem Adel den Fürstengeschlechtern der alten Heimat gleich, regieren und beherrschen das Land. Auf diesem Boden geschichtlichen Geschehens und im Rahmen einer unvergleichlichen landschaftlichen Schönheit rollen sich die abenteuerlichen Schicksale der Hauptpersonen ab. Mary Astor gibt der Gestalt der Rosita mit Charme und vollendetem Liebreiz Ausdruck und Beseelung. Ihr Partner, Gilbert Roland, in der Rolle des männlichen und edlen, vor keiner Gefahr zurückschreckenden Liebhabers Juan de Castillo, verleiht der Handlung Schwung und Leben. Ein Film, in dem sich die Welt romantischer Abenteuer, die wundervolle Schönheit der kalifornischen Landschaft in seltener Eindringlichkeit erschließt.

Im „Pa-Li“, Palast-Lichtspiele, Herrenstraße 11, läuft ab heute der hochinteressante Film „Der Raub der Mona Lisa“. Der Film behandelt den sensationellen Bilddiebstahl am 22. August 1911 im Louvre. Bekanntlich ist damals ein Meisterwerk italienischer Renaissancekunst, Leonardo da Vincis, Porträt der Gioconda, auch „Mona Lisa“ genannt, spurlos verschwunden. Zwei volle Jahre gingen darüber hinweg, als am 12. November 1913 die Weltpresse mit der Schlagzeile erschien: „Die Mona Lisa wieder gefunden“. Daß dieses eigenartige Ereignis, ein Kriminalfall größten Ausmaßes, einen glänzenden Stoff für einen Tonfilm bildet, ist klar, zumal Géza von Bolvary, dem wir schon viele schöne Filme verdanken, es meisterhaft verstand, diesem interessanten Hintergrund die richtige Form zu geben. Abgesehen von den herrlichen Aufnahmen des Louvre und von Florenz, verdient die Auswahl der Darsteller besonders hervorgehoben zu werden: Willy Forst als Peruggia, Trude Molo mit ihrer frappanten Aehnlichkeit mit dem Bildnis, Gustav Gründgens und verschiedene andere namhafte Künstler. Die Musik schrieb der bekannte Liederkomponist Robert Stolz.

Veranstaltungen.

Die Firmen-Sport-Vereinigung Karlsruhe-Durlach

veranstaltet am Samstag, den 7. November, nachmittags 3½ Uhr, auf dem Verka-Sportplatz, Vorholzstraße, ein Fußball-Auswahlspiel Karlsruher Firmenmannschaften, zugunsten der Winternothilfe. Im Hinblick auf den Ernst der Zeit ist diese Veranstaltung zu begrüßen.

*

Die Freiwillige Sanitätskolonne Karlsruhe beginnt heute, Mittwoch, den 4. Nov. ds. Js., abends 8 Uhr, in der Stefanienstraße 74 einen neuen Ausbildungskurs für erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen. Der Unterricht erfolgt durch Aerzte und ist kostenfrei. Anmeldungen werden am ersten Uebungsabend entgegengenommen. Das Mindestalter für Teilnehmer ist 18 Jahre.

Gewerkschaftsbund der Angestellten. In einer Mitgliederversammlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (G.D.A.), Ortsgruppe Karlsruhe, spricht am heutigen Mittwoch, den 4. November, Gaugeschäftsführer Kempf-Mannheim über „Der Freiheit eine Gasse“. Die Veranstaltung wird im großen Saale des „Palmengarten“, Herrenstraße 34 a, durchgeführt. Anschließend wird Bezirksgeschäftsführer Maubach über die Tariflage und die Verhandlungen mit den Karlsruher Arbeitgeberverbänden berichten.

Herbst-Kunst-Auktion. Morgen, Donnerstag, den 5. November 1931, nachmittags ½3 Uhr, beginnt die drei Tage dauernde große Herbst-Kunst-Auktion in der Galerie Moos, Kaiserstraße 187.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 2. Nov.: Christina Steinbrunn, alt 40 Jahre, Ehefrau von Karl Steinbrunn, Maler. Beerdigung am 4. Nov., 13 Uhr. Christiane Winkler, alt 84 Jahre, Witwe von Christ. Winkler, Installateur. Beerdigung am 5. Nov., 12 Uhr. Brunhilde, alt 19 Tage, Vater Friedrich Zimmermann, Arbeiter. Beerdigung am 4. Nov., 14 Uhr. Friederike Stappert, alt 36 Jahre, Ehefrau von Anton Stappert, Tüncher. (Hagenbach.) — 3. Nov.: August Kumm, Privatmann, Witwer, alt 81 Jahre. (Grötzingen.)

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Unter dem Einflusse des kontinentalen Hochdruckgebietes hat das heitere und trockene Wetter bei uns angehalten. In Niederungen traten stellenweise leichte Nebel auf; mit Ausnahme des Hochschwarzwaldes hatte es wieder allenthalben Nachtfrost. — Das nordwesteuropäische Tiefdruckgebiet arbeitet sich allmählich gegen das Festland vor, dabei haben wir leichte Bewölkungszunahme, aber noch vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten. Die Temperaturen werden am Tage etwas stärker ansteigen.

Wetteraussichten für Mittwoch, 4. November: Leichte Nachtfröste mit örtlichen Frühnebeln in Niederungen, am Tage wärmer und noch vorwiegend trocken. Zunehmende Bewölkung bei auffrischenden südlichen Winden.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Aussichten für Donnerstag: Lebhafteres Wetter mit Niederschlagsneigung zu erwarten.

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck in Meeres-Niv.	Temperat. °C 7 Uhr morgens	Max. gestern	Min. nachts	Wind Richtung	Stärke	Wetter	Niederschläge in 1qm	Schneehöhe
Königstuhl	563	77 .3	7	8	5	SW	leicht	wlkls	—	—
Karlsruhe	120	772 0	1	9	-1	still	—	wlkis	—	—
Baden	213	772 2	3	9	0	SO	leicht	Nebel	—	—
St. Blasien	780	—	2	9	2	O	leicht	wlk!	—	—
Badenweiler	440	772 8	6	11	5	SW	leicht	wlkls.	—	30
Feldberg	1493	644 7	3	9	3	SW	schwach	heiter		

*) Luftdruck örtlich.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr:

Waldshut, 3. Nov.: 232 cm; 2. Nov.: 235 cm.
Basel, 3. Nov.: 41 cm; 2. Nov.: 49 cm.
Schusterinsel, 3. Nov.: 97 cm; 2. Nov.: 103 cm.
Rheinweiler, 3. Nov.: — 138 cm; 2. Nov.: — 131 cm.
Kehl, 3. Nov.: 251 cm; 2. Nov.: 263 cm.
Maxau, 3. Nov.: 422 cm; 2. Nov.: 442 cm, mittags 12 Uhr: 436 cm, abends 6 Uhr: 432 cm.
Mannheim, 3. Nov.: 323 cm; 2. Nov.: 352 cm.
Caub, 3. Nov.: 236 cm; 2. Nov.: 227 cm.

Geschäftliche Mitteilungen.

Grammophon. „Die Stimme seines Herrn“ bringt auch unter den jetzt erschienenen Neuaufnahmen der Serie „Braun“-Etikett eine reichhaltige Schallplattenauswahl in hervorragend guten Orchesterplatten und Gesangsaufnahmen, vor allen Dingen aber die neuesten Tanz- und Tonfilmschlager. Den Zeitverhältnissen angepaßt ist auch der billige Verkaufspreis für diese Qualitätsplatte. „Grammophon“-Schellplatten auf einem „Gramola“-Instrument gespielt, oder auf einem „Polyfar-Elektro-Musikinstrument wiedergegeben, sind ein Hochgenuß für jeden Musikkenner.

50 Gramm Wolle für 35 Pfennig. Es scheint beinahe unglaublich und doch handelt es sich bei dem Angebot der Firma Burchard um eine wirklich reine, gute Wolle in vielen Farbschattierungen, die durch einen günstigen Gelegenheitskauf so billig herausgebracht werden kann. Es lohnt sich, sich die Ware anzusehen.

Tagesanzeiger.

Mittwoch, den 4. November 1931.

Bad. Landestheater: 20—22 Uhr: 2. Sinfonie-Konzert.
Colosseum: 16½ Uhr: Märchenvorstellung „Der Froschkönig“ und „Im Reiche der Zwerge“.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 20.30 Uhr: Der Heilige Berg.
Palast-Lichtspiele: Der Raub der Mona Lisa.
G.D.A.: 20½ Uhr (Palmengarten): Vortrag von Gaugeschäftsführer Kempf-Mannheim: „Der Freiheit eine Gasse“.
Gartenbauverein: 20½ Uhr: Monatsversammlung und Lichtbildervortrag im Schrempp, Saal 3.
Karlsruher Hausfrauenbund: 15½ Uhr: Teenachmittag mit musikalischen Darbietungen in der Glashalle des Stadtgartens.
Löwenrachen: Tanz.

Besonders preiswert sind unsere

Kinder-Mäntel

BABY-MANTEL (wie Abb. 3) aus warm., reinwollen. Flauschstoffen mit Plüschbesatz Steigrg. -.75 Gr. 45 — 6⁹⁰

KINDER-MANTEL (wie Abb. 1) aus gut., strapazierfäh. Stoffen uni und gemustert m. großem Roll-Plüschkragen Steigrg. -.75 Gr. 70 — 8⁷⁵

KINDER-MANTEL (wie Abbild. 2) aus reinwollenen Diagonalstoffen, mit Pelzkragen u. Stulpen Steig. -.75 Gr. 65 — 13²⁵

LODEN-MANTEL mit Rundgurt und Kapuze, gute strapazierfähige Qual. beste Verarbeitung f. Knaben u. Mädch. Steigerg. 1.- Gr. 50 — 8⁷⁵

KINDER-MANTEL aus gut. gemust. Diagonalstoff., m. groß. Biberettekrg. Steigerg. 1.- Gr. 70 — 12⁷⁵

KINDER-MANTEL flotte Sportform f. Knaben u. Mädch aus Ia Velour-Diagonal, mit K'seid. Sattel Steig. 1.25 Größe 65 — 16⁵⁰

Landauer

Das größte Spezialhaus

Schwere Eisengitter werden angebracht. Für die Raubtiergruppe. Aber Fräulein Clarissa will nicht singen. Nein, vor den Bestien singt sie nicht. Der Direktor beruhigt sie, die Tiere könnten ihr nichts tun, wenn sie nicht zu nahe an den Käfig kommt.

Aber sie ist nicht beruhigt und dreht sich dauernd während des Gesanges um. Es könnte doch ein Tiger vielleicht . . . Der Kapellmeister ist wütend. Er brüllt. Als Antwort brüllen hinten die Tiger. Fräulein Clarissa wird unruhig. Und mitten in die Arie der Butterfly tönen heisere Schreie aus der Wildnis. Der Gesang wird abgebrochen. Die Tiere sind nicht mehr zu beruhigen. Die Wirkung des Gesanges war zu groß.

Der Direktor beschäftigt sich mit einer Dame. Sie schreibt und malt mit beiden Händen und dem Mund zugleich. Eben packt sie ihre Sachen aus.

„Sie können doch mit dieser Staffelei nicht auftreten," regt sich der Direktor auf. „Die ist ja ganz schmutzig."

„Sie wird noch vergoldet, aber das hat ja Zeit."

Der Direktor wundert sich über die Ruhe. Es ist schon drei, und um sechs muß das Programm stehen. Dabei sind die drei Antonis, die aus München kommen, immer noch nicht da. Wenn sie nur den Zug nicht verpaßt haben! Vorn an der Rampe proben vier Handstandkünstler. Dazwischen leuchtet der Scheinwerfer. Er probiert wieder. Rot — grün — gelb — blau — lila. Plötzlich ist alles dunkel.

„Kurzschluß," schreit der Direktor.

Die Musik bricht mit einem Mißton ab. Die Tiger heulen. Ein Handstandkünstler springt aus Versehen mitten ins Orchester. Streichhölzer flammen auf. Eine Taschenlampe blinkt dem Direktor ins Gesicht.

„Wer da?"

„Antoni!"

Gott sei Dank. Langsam wird es auch wieder hell. Die Probe geht weiter. Die drei Antonis arbeiten. Ihre Nummer klappt. Sie klappt immer. Der Direktor spendet Kaffee und Kuchen.

Die Probe ist zu Ende. Das Orchester entfernt sich. Die Künstler gehen in ihre Garderoben. Die Vorhänge fallen. Die Bühne wird aufgeräumt. Das Licht verlöscht. Der Saal ist leer. Nur einsam huscht noch der Scheinwerfer durch den Raum.

Wenige Stunden später ist Vorstellung. Die Musik klappt. Der Scheinwerfer funktioniert. Die Künstler sind ruhig und arbeiten exakt. Das Kulissenfieber ist verschwunden. In der Ecke steht der Direktor und reibt sich die Hände.

„Nur die Ruhe!" sagt er. „Nur die Ruhe!"

Knud Owens Rache.

Skizze von **N. C. Krumbholz.**

Verstohlen betrachtete Gerda van Leeden den Herrn, der sich auf dem Platz gegenüber niedergelassen hatte. Es war der elegante Typ des Mannes von Welt, der auf fast alle Frauen Eindruck zu machen pflegt — jung, gesund und vornehm.

„Die Fahrkarten bitte! — Dieses Abteil ist aber nicht erster, sondern zweiter Klasse, mein Herr!"

„So! — Na, ich sitze hier auch ganz gut. Das heißt, wenn Gnädigste gestatten, daß ich rauche."

Geziert lächelnd sah Gerda zu dem Fremden auf. „Aber bitte, ich gestatte es gern, denn ich röne selbst diesem Laster."

Bald waren sie in angeregter Unterhaltung. Frau van Leeden erzählte, daß sie telegraphisch zu ihrer erkrankten Schwester gerufen worden sei, und er war auf der Reise zu seiner Großmama. So verflossen in angenehmer Weise die Stunden.

„Da fällt mir gerade ein, Gnädigste könnten mir einen großen Gefallen tun. Ich habe eine Originalpackung Marzipan bei mir, das Lieblingskonfekt Großmamas. Natürlich wird der Zollbeamte die Packung nicht nur auseinander reißen, sondern auch den Inhalt in Unordnung bringen. Mit einer Dame, und besonders einer so schönen," fuhr er, ihr tief in die Augen sehend, fort, „pflegt man doch nicht so umzugehen. Würden Gnädigste daher so liebenswürdig sein, das Konfekt für mich zu verzollen? Sind wir jenseits der Grenze, fordere ich mein Eigentum zurück, den was würde Großmama wohl sagen, käme ich ohne das gewohnte Geschenk zu ihr!"

„Aber gern, Graf Düren, geben Sie die Bonbonniere, bitte, gleich her! — Himmel, ist das eine schöne Packung! Ich schlage aber vor: Wir öffnen den Kasten selbst und entfernen einige Stücke daraus, da gilt der restliche Inhalt dann als Reiseproviant und braucht überhaupt nicht verzollt zu werden."

„Ein genialer, ein köstlicher Gedanke! Wir Männer sind ja so ungeschickt."

Kurz vor dem Grenzübergang entfernte sich Graf Düren und betrat erst wieder das Abteil, als die Zollschwierigkeiten überwunden waren. Gerda van Leeden überreichte ihrem Reisegefährten die Bonbonniere mit strahlendem Lächeln. Er dankte, er fand die gnädige Frau reizend, er sagte ihr allerhand Schmeichelhaftes, verließ aber bald darauf das Abteil und kam nicht mehr zurück. —

Ungefähr eine Woche später saßen fünf angesehene Diamantenhändler wie jeden Donnerstag an ihrem Stammtisch beim Abendschoppen.

„Du meinst, Owen kommt noch heute zurück?"

„Ja, in drei Stunden ungefähr wird er hier sein."

Also ist ihm die Sache tatsächlich gelungen," stellte Brixkator fest.

„Was hat denn Owen vor? Ihr vergeßt, daß ich vorigen Donnerstag nicht hier gewesen bin," ließ sich ein anderer hören.

„Ach richtig, du warst ja nicht da, Haalen. Na, das müssen wir dir erzählen. — Wie du ja weißt, ist Owen immer so vorlaut, nimmt den Mund so voll. Soll erst mal was leisten, der Bengel. So kamen wir am vergangenen Donnerstag auch wieder in Streit. Ich hatte ein paar wundervolle Steine von Kerr erhalten, Steine, für die ich im Sommer, wenn die Amerikaner wieder kommen, gut und gern 200 000 Mark herausschlage. Owen behauptete nun, er könne die Steine mit Leichtigkeit unverzollt über die Grenze bringen. Wir stritten lange hin und her und wetteten schließlich um 5000 Mark."

„Und wenn er geklappt wird, sind die Steine futsch, weißt du das, Krampke?"

„Nur unter Umständen, Haalen. Aber trotzdem habe ich mich natürlich gesichert, das Geschäft macht Owen auf eigenes Risiko. Er hat Woerne 150 000 Mark übergeben, die ich mir nehmen kann, wenn die Steine verloren gehen."

„Die Sache gefällt mir nicht, Krampke. Sie ist zu gewagt."

„Du kennst eben Owen zu wenig, ihn reizt es. Na, und da ich nichts zu verlieren habe . . ."

„Ihr hättet ihm abraten sollen, das sind wir schon dem alten Owen schuldig. Oder will der Junge etwa mit den Steinen durchgehen?"

„Du vergißt die Garantiesumme, die ist vorhanden und liegt, von mir selbst gezählt, verpackt und gesiegelt im Geldschrank," fiel Woerne ein.

„Na, da ist ja die Sache in Ordnung, aber ich hätte so was nicht gewagt, weder an seiner noch an Eurer Stelle."

Als eine Stunde nach diesem Gespräch vergangen war, erhielt Krampke ein Schreiben, das er an der Handschrift sofort als von Owen stammend erkannte. Erregt überflog er die Zeilen und übergab sie Woerne mit der Bitte, sie vorzulesen.

„Verehrter Herr Krampke," begann der Angeredete, nachdem er sich mit einem Schluck gestärkt hatte. „Solange ich zurückdenken kann, haben Sie mich für einen Mann gehalten, der nichts weiter als der Sohn seines Vaters ist. Nun, dem war nie so. Als Vater starb, hinterließ er so gut wie nichts, und ich war auf mich selbst angewiesen. Ihre geringe Meinung von mir wurmte mich oft, und ich habe seit Jahren beschlossen, Ihnen das gelegentlich heimzuzahlen. Nur um dieses Ziel zu erreichen, schlug ich mir ungefähr fünfzig Abende in Eurer langweiligen Gesellschaft um die Ohren. Die Steine sind unverzollt ins Ausland gelangt, aber sie werden nie mehr in Ihren Besitz übergehen, sondern den Grund zu einem neuen Vermögen legen.

Wie mir die Schmuggelei gelang? Nun, ich veranlaßte eine Dame mit Hilfe eines gefälschten Telegramms, zu ihrer angeblich schwer erkrankten Schwester zu reisen. Unterwegs machte ich unter hochtönendem Namen ihre Bekanntschaft und bat sie, eine Bonbonniere für mich zu verzollen, da Beamte das Eigentum schöner Frauen behutsamer anzufassen pflegen usw. Die Steine waren von einer Vertrauten in das Marzipankonfekt gebacken und hernach sachgemäß verpackt worden. So, das ist alles.

Daß die hinterlegte Summe Falschgeld ist, brauche ich wohl nicht erst zu sagen. Einst hoffte ich, durch diese Scheine reich zu werden, aber sie tragen alle die gleiche Nummer und sind also unverwendbar. Wie Sie jetzt zu spät einsehen werden, werter Herr Krampke, bin ich nicht so grün, so dumm und ungeschickt, wie Sie stets von mir dachten. Die Steine sind also für Sie verloren. Aber was bedeuten 150 000 Mark bei einem Riesenvermögen wie dem Ihren?"

Kleine Hochzeit. Die kleine Grete stolziert mit einer Schleppe, die aus einer alten Gardine besteht und von ihrer kleinen Freundin getragen wird, im Zimmer umher.

„Was spielt ihr denn da?" fragt die Mutter.

Darauf antwortet Grete: „Wir spielen Hochzeit. Ich bin die Braut und meine Freundin ist die Schleppenträgerin."

„Aber wo ist denn der Bräutigam?"

„Ach, Mutti, einen Bräutigam brauchen wir nicht. Es ist nur eine ganz kleine Hochzeit."

176. Jahrgang Nr. 306

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Mittwoch, den 4. November 1931

Die Puppe Virginia

Roman von Ery H. Gulden

(6. Fortsetzung.)

Arden staunte. Das war Thomas Rouff, der liebenswürdigste und aufmerksamste aller Gastgeber!

„Und Martine?" fragte Julian den Freund.

„Ich mußte sie entlassen", sagte Thomas, „diese Leute werden leicht anmaßend, wenn sie zu lange da sind."

„Und Alexander — auch fort?"

„Ja."

Man merkt Rouff an, wie peinlich ihm die Fragen waren.

„Dann ißt du nicht mehr zu Hause?"

„Selten, es ist bequemer für mich in der Stadt."

„So."

Was kann es nur sein, grübelte Arden. War es möglich, daß ein Mann wie Rouff einer unbedeutenden Frau so nachtrauerte? Daß er darüber langsam verkommen würde? Arden konnte das nicht glauben. Aber was war es sonst? Eins war sicher, es stand schlimm um Rouff. Wie sah er aus? Und die Wohnung. Eine Schande war es. Die schönen Zimmer. Arden spürte aufrichtige Trauer und zugleich eine unbändige Wut auf das Geschöpf, das er damals so ahnungslos mit „alberne Gans" bezeichnet hatte.

Endlich erschien Frau Witt. Ihr Gesicht drückte deutlich den Grad von Mißachtung aus, den sie für den Gast hatte. Sie stellte eine Schüssel mit Eiern hin und eine mit kaltem Fleisch, dem man ansehen konnte, wie eilig und unachtsam es ausgepackt und hingelegt worden war. Ein Stückchen trockener Käse auf staubigem Kristallteller bot einen wenig angenehmen Anblick.

Julian spürte Rouffs Verlegenheit.

„Ich mache dir Umstände, das tut mir leid", half er ihm über das Peinliche hinweg.

„Durchaus nicht, du mußt nur entschuldigen", sagte Rouff. „Hätte ich gewußt, daß du kommen würdest — — nehmen Sie das hinaus, Frau Witt."

Er schob den Käseteller heftig ein Stück über den Tisch und sagte schnell, wie um eine Antwort zu verhindern:

„Und dann möchten wir Wein. Burgunder, den von neulich. Ja," wandte er sich an Arden. „Frau Witt weiß nämlich gut Bescheid in meinem Keller."

„In der Tat", gab Arden mechanisch zur Antwort. Seine Gedanken waren wo anders. Was war mit Rouff. Trank er? Nein, das allein konnte es unmöglich sein. Irgendwie mußte das mit Virginia Linker oder — das war ihr Name ja wohl — Kerckhoven zusammenhängen, sonst war es einfach nicht zu erklären.

„Sag' mal, Thomas", begann er, doch er brach ab. Rouff schien wie auf der Lauer vor allen Fragen. Arden trank langsam seinen Wein.

„Was wolltest du mich fragen?"

Rouff war nicht feige bei aller Abwehr.

Julian änderte seine Taktik. Was hatte er fragen wollen. Sieht du diese Frau noch? oder deutlicher. — Es wäre Unsinn, und nie würde Thomas antworten. Höchstens würde es wieder so wie damals im Theater. Deshalb sagte er:

„Es ging mir so durch den Kopf: ich fahre wieder fort, und dächte es mir fein, wenn du mitkämest."

Eine leichte Röte stieg in Rouffs Gesicht.

„Das ist leider ganz unmöglich. Meine Anwesenheit im Werk ist erforderlich."

Arden wußte genau, daß dies nicht stimmte.

„So, das ist sehr schade. Nicht zwei oder drei Wochen?"

„Ganz unmöglich", erwiderte Rouff.

Und dann wurde er ohne jeden Uebergang sehr lustig.

„Trink aus, Julian. Das Leben ist so kurz. Es lohnt sich nicht, Trübsal zu blasen."

Er rief diese banale Weisheit über den Tisch und goß dem Freund erneut Wein ein.

„Hast du oft Gäste?" forschte Julian.

„Nein, das hat aufgehört. Man hat nichts davon als Unruhe und Arbeit. Ich fühle mich am wohlsten, wenn ich allein bin."

„Aber du musizierst viel?"

„Ich habe es aufgegeben", sagte Rouff. Ein Schatten flog über sein Gesicht.

„Es ist wahrhaftig ein Jammer, daß du mich nicht begleiten willst."

„Nicht kannst", verbesserte Thomas.

„Nun gut, wir wollen nicht mehr darüber reden", sagte Julian mit gemachter Leichtigkeit.

„Aber wie wäre es, wenn ich die Reise aufschöbe? Du fährst dann später mit. Ich komme oft zu dir, so wie früher.

„Das ist famos von dir, tu' das."

Thomas sagte es ohne Ueberzeugung, ohne Interesse. Aber Julian tat, als merke er es nicht. Er schlug dem Freunde auf den Rücken und hob sein Glas:

„Auf jeden Fall freue ich mich, daß ich bei dir bin, alter Junge."

*

Lärm erfüllte das kleine russische Restaurant, in dem Alexander jetzt als Kellner angestellt war. Die jungen Musiker tobten förmlich auf den Balalaikas. Einer schlug auf das Tamburin ein. Dann glitt er sanft in eine schwermütige Melodie, die anderen wiederholten sie im Chor. Die Wände wichen. Steppen dehnten sich. Weite Flußlandschaften. Die Gäste starrten in fremde Fernen. Da waren vornehme alte Herren, Frauen mit dunklen Scheiteln und alten Schmucksachen, denen man es ansah, daß es Andenken waren, die man in zager Liebe durch vieles Geschehen gerettet hatte. Die Stimmung, eine Mischung von stolzer Erinnerung, Trauer und mühsam erworbener Resignation schwand wieder, als der Tamburinschläger mit einem wilden Satz vom Podium sprang und zu tanzen begann. Er schrie, stampfte die Hacken auf den Boden. Die anderen feuerten ihn an. Klatschten in die Hände. Der Tänzer zeigte eine Reihe blendender Zähne, das schwarze Haar flog um sein slawisches Gesicht. Eine Raserei ergriff alle, bis er geendet hatte und man sich gesittet wieder dem Essen und dem Wodka zuwandte.

Alexander ging mit Schüsseln und Gläsern durch die engen Stuhlreihen.

„Ich bitte sehr — bitte sofort."

Seine weiche Stimme klang überall. Die Spuren vieler Nächte in Rauch und Lärm waren auf seinem Gesicht. Alexander hatte längst gelernt, alles mit Gleichmut zu ertragen. Ja, oft hatte er gedacht: Ich muß wohl zum Dienen geboren sein, gar so fehl am Ort bin ich nicht einmal. Und er zog Parallelen zwischen damals und heute. Um seinen schmalen feinen Mund lag dabei ein leises Lächeln, von dem seine Augen nichts wußten. Da waren viele Frauen, die begehrlich zu ihm hinsahen, die gern ein paar Worte mit ihm wechselten und die wegen jeder Kleinigkeit nach ihm riefen.

„Alexej — Alexej!"

„Bitte, sofort."

Er brachte das Verlangte. Irgend eine interessante Frau zog ihn ins Gespräch. Man bot ihm auch wohl einen Wodka oder ein Glas Champagner an.

„Ja, ja, das waren Zeiten", sagten die, die ihn noch von Petersburg kannten. Alexander, der alle Sentimentalitäten gleich

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

[...] die Backen zusammen und verneigte sich vor den Damen:
„Auf Ihr Wohl, meine Gnädige."

O ja, dieser Kellner Alexander wußte, was sich gehörte, und es gab nicht wenige, die nur seinetwegen in das Lokal kamen.

„Alexei!"

Sein Kollege, ein kleiner Mensch mit einem Kalmückengesicht, rief ihn.

„Alexei, der Patron fragt nach dir — Gäste." Alexander lief nach vorn.

Der Wirt bemühte sich, einer eleganten Gesellschaft Plätze anzuweisen. Ein paar Herren begrüßten Alexander freundschaftlich, Damen in großer Abendtoilette lachten ihn an.

Alexander küßte ihnen die Hand und half ihnen, die Pelze abzulegen. Auf einmal sah er — das war doch — ja, natürlich, das war Frau Donovan.

Gilda Donovan wurde rot, und ihre Unsicherheit teilte sich für Sekunden Alexander mit.

„Sind Sie jetzt hier?"

Und Alexander antwortete auf die überflüssige Frage, die aus einer gewissen Verlegenheit entstanden war, ganz ernsthaft:

„Jawohl, gnädige Frau, ich bin hier."

Dann mußten sie beide ein wenig lachen, aber sie wurden gleich wieder ernst. Gemeinsame Erinnerung verknüpfte ihre Gedanken.

„Wie geht es Herrn Rouff?" fragte Gilda. Sie konnte es nicht verhindern, daß der Name in ihrem Munde einen zärtlichen Klang erhielt.

„Ich bin schon sehr lange von ihm fort", antwortete Alexander. Dann wandte er sich ab, um die Bestellungen entgegenzunehmen.

Gilda Donovan saß still zwischen den anderen, die in lustiger Stimmung waren und den Musikern ihre Wünsche zuriefen. Sie hatte oft an Thomas Rouff gedacht. Immer wieder. Seit der ersten Begegnung damals, als er mit Fräulein Linter durch die Felder ging, hatte sie an ihn denken müssen. Und mehr noch nach diesem Fest. Wie lange war das her? Herr Donovan war inzwischen gestorben. Er hatte keinen leichten Tod gehabt. Mit der Qual seines Leidens war seine ruhige Güte gewichen. Haß auf alles Lebende, Eifersucht auf Unbekanntes hatte ihn verzehrt. Er war zu einem hämischen, nörgelnden Kranken geworden, von dessen Lager Gilda sich kaum noch rühren konnte. Nun hatte er Frieden, und diese Ehe voll Entbehrungen verblaßte schneller, als Gilda je gedacht hätte. Ein beglückendes Gefühl der Freiheit gewann siegreich Raum. Und Wünsche kamen. Zwecklose, törichte Wünsche, die sich in einsamen Stunden zu dem Namen „Thomas Rouff" geformt hatten. Und nun war plötzlich eine Verbindung da.

Alexander prüfte in der Küche die Schüsseln, und ein beinahe an Frohsinn grenzendes Gefühl kam in ihm auf im Gedanken an die verehrte Frau, für die er nichts tun konnte, als ein paar Salatblätter gefälliger um den Rand der kalten Platte zu ordnen.

Gilda Donovan aber wartete auf eine Gelegenheit, ihn nochmals zu sprechen. Es war spät in der Nacht, als dieser Wunsch in Erfüllung ging.

„Haben Sie nie mehr von Herrn Rouff gehört?" fragte Gilda. „Um die Wahrheit zu sagen, ich mache mir Sorgen um ihn."

„Ich verstehe das, gnädige Frau", sagte Alexander. Die Wärme, die im Ton dieser wenigen Worte lag, machte Gilda zutraulich.

„Nie mehr?" drängte sie.

„Nichts."

„Warum sind Sie von ihm fort?"

Alexander glaubte einen ganz leisen Vorwurf herauszuhören, der etwa so klang wie: warum hast du jemanden verlassen, der dich nötig hatte.

Er erzählte Gilda, wie das gekommen war.

„Ja — aber Alexander —" sie brach plötzlich ab, „verzeihen Sie, aber wie heißen Sie eigentlich?"

„Alexander, bitte, nur Alexander."

„Glauben Sie nicht, daß man ihm helfen muß?"

„Das ist schwer", sagte Alexander, „wie kann man helfen und wogegen?"

„Ja, wogegen?"

Vor seinem Auge entstand ein blonder Kopf, ein paar bunte Farben, ein Lächeln. Ein Magazintitelblatt. Und er sah in Gilda Donovans schönes klares Gesicht. Ganz behutsam faßte er ihre Hand und drückte einen leichten Kuß darauf.

„Wenn Sie es wünschen, werde ich zu Herrn Rouff gehen."

„Wollen Sie das?

„Für Sie tue ich es gerne", sagte Alexander.

Ein paar Tage dauerte es immerhin, bis Alexander den Weg zu Rouff antrat. Es kam ihm auf einmal sinnlos und aufdringlich vor, sich in Sachen zu mischen, die ihn nichts angingen. Oder war es Pflicht? Aber was hatte ein entlassener Diener für ein Recht dazu?

Bei Rouff hatte er erst einen kleinen Kampf zu bestehen, bis Frau Witt ging, um ihn zu melden. Alexander sah in dieser Zeit genug. Traurig, traurig war das ja, und er war vollkommen davon überzeugt, daß an alledem dieses blöde kleine Frauenzimmer die Schuld trug. Eine andere Bezeichnung konnte er beim besten Willen nicht für Virginia Kerckhoven finden. Wie war das möglich, ein Mann wie Rouff! Es waren meist die besten, die an solchen Weibchen zugrunde gingen. Alexander bemühte sich vergeblich, in seiner Vergangenheit etwas ähnliches zu finden, wobei ihm trotz allem nicht einfiel, sich mit Rouff zu vergleichen.

[...] hätte — Ach, die Vergangenheit war ebenso fern wie Rußland.

Frau Witt rief ihn von weitem an:

„Sie sollen reinkommen."

„Wie originell Sie Besuch behandeln, liebe Dame", sagte Alexander freundlich und ging an ihr vorbei.

Thomas Rouff saß am Schreibtisch. Er hatte allerlei Papiere vor sich, ohne daß er zu arbeiten schien. Er sah aus, als beuge eine unsichtbare Last seine Schultern nieder. Auf allen Möbeln lag eine Staubschicht, nirgends war eine Blume zu sehen. Es gab keine Beschönigung, die Wohnung war total verkommen. Schrecken und Trauer, die Alexander darüber empfand, waren nichts, verglichen mit dem Gefühl, das ihn überkam, als er Rouff ansah.

„Das freut mich sehr", sagte Thomas. Er schüttelte Alexander die Hand.

„Sehr", wiederholte er nochmals mit Nachdruck. „Ja, Sie sehen mich so an, ich bin sehr krank gewesen."

Alexander, der im Geiste das „gewesen" ausstrich, bemühte sich, einen unverfänglichen Ton zu finden.

„Sie nehmen mir das nicht übel, Herr Rouff, ich mußte einmal kommen. Ich hatte Sehnsucht, ja richtige Sehnsucht."

Als er dies sagte, war er vollkommen davon überzeugt. Hastig fuhr er fort:

„Ich war eine ganze Zeit hier und — nun, man hatte sich doch gewöhnt."

„Was war doch eigentlich, warum —" Thomas brach seine Frage ab, er sagte nur unvermittelt:

„Schade."

Da saßen sie nun beide in dem ungemütlichen Zimmer und wußten nicht recht, worüber sie sprechen sollten. Alexander erzählte von seiner Tätigkeit.

Dann gab er sich einen Ruck.

„Herr Rouff, ich möchte nicht fortgehen, ohne Ihnen zu sagen, daß Sie gute Freunde haben. Ich selbst zähle wohl kaum, aber ich traf neulich Frau Donovan. Ich soll Grüße bestellen. Sie nimmt großen Anteil an Ihnen. Sie ist eine Dame. Das ist viel. Mehr noch — sie ist ein Mensch."

„Frau Donovan — Frau Donovan", Rouff suchte in seinem Gedächtnis.

„Die schöne Frau — — —"

„Richtig, ja", Rouff sagte es kurz und hart.

„Der Mann ist schon lange tot. Frau Donovan ist gewiß einsam."

„Wir sind alle einsam."

Was sollte Alexander noch sagen, ohne sich lästig zu machen? Er stand auf und verbeugte sich mit ausgezeichneter Höflichkeit.

„Es war mir eine sehr große Freude, Herrn Rouff wieder gesehen zu haben."

„Ich danke Ihnen. Sie kommen gewiß bald einmal wieder."

Thomas stand auf. Bei dieser Gelegenheit konnte Alexander diesen fremden Herrn Rouff genau ansehen. Es waren nicht nur die vielen kleinen Aeußerlichkeiten, die ihn veränderten.

„Auf Wiedersehen, Alexander. Entschuldigen Sie, daß ich Alexander zu Ihnen sage."

„Das gehört sich so, Herr Rouff. Auf Wiedersehen."

Es war nicht sicher, zu sagen, ob Frau Witt gelauscht hatte. Jedenfalls sah es so aus. Jetzt stand sie mit den Händen auf dem Leib und sah Alexander unverschämt an.

„Sie dürfen mich hinauslassen und — ich möchte Ihnen etwas sagen" — Alexander neigte sich etwas vor. „Sie sind die reizvollste Frau, die ich seit langem gesehen habe."

*

Alexander schwang sich gleich auf den nächsten Omnibus und fuhr zu Frau Donovan. Das erste, was er zu ihr sagte, war:

„Es ist wundervoll hier, wundervoll."

„Ja", bestätigte Gilda einfach.

Sie bestand darauf, daß er den Mantel ablegte. Alexander konnte die leichte Besorgnis nicht beiseiteschieben, daß man die glänzenden Stellen auf seinem blauen Anzug sehen würde.

„Sie trinken ein Glas Portwein mit mir", bestimmte Frau Donovan, „sagen Sie nicht nein. Ich brauche das, wenn ich feige bin. Und jetzt bin ich feige, denn ich spüre, daß es nichts Gutes ist, was Sie mir von Rouff berichten."

Alexander erzählte. Ein paarmal seufzte Gilda.

„Was kann man tun!" sagte sie. „Ich weiß es selbst nicht. Vielleicht finden Sie es sonderbar, daß ich mich in Dinge mische, die mich nichts angehen. Es ist sehr einfach. Ich habe Rouff geliebt vom ersten Augenblick an, als ich ihn sah. Sie können das ruhig wissen, ich sehe keinen Grund zum Schämen darin. Es ist wohl eine Macht, gegen die wir nicht ankommen."

Alexander beugte sich über Gildas Hand.

„Wir können nichts dagegen tun", sagte er. Es konnte sich auf Rouff beziehen.

„Später", sagte er dann, „gehe ich noch einmal zu ihm."

Und er verabschiedete sich. Man hatte nichts erreicht, als eine Verbindung geschaffen.

(Fortsetzung folgt.)

Dick.

Skizze von Emanuela Baronin Mattl-Löwenkreuz.

Es ist zweifellos, daß Dick ein wenig lächerlich aussieht. Jeden Sommer erscheint er in der Seevilla mit einem Köfferchen. Das birgt drei Anzüge, die tadellos gehalten sind, sich aber den verschiedensten Gelegenheiten anzupassen haben. Dick ist kurzsichtig, und die Brille, die einem andern ein anspruchsvolles Aussehen gewährt, macht sein pausbäckiges Gesicht nur noch unscheinbarer. Einem Hauslehrer gleicht er. Auch fliegen ihm die Kinder seiner Gastgeber zu. Die älteste, neunzehnjährig, ist fast dem Kreis vertraulicher Kameradschaft entglitten. Dick hielte es nicht für angemessen, Dodo, die er vor zwei Jahren noch mit Zuckerwerk fütterte, deren Hund er im vergangenen Sommer aus dem See zog, in Beschlag zu nehmen. Dazu sind andere junge Leute da, die sich zu seiner Belustigung fünfmal am Tag umkleiden, die beim Tennis, beim Golf, beim Segeln, auf der Jagd — überall wo es gilt, Eitelkeit zu befriedigen — ihren Mann stellen. Dick dagegen spielt beim Tennis die kläglichste Rolle. Ein Satz ist von vornherein für seine Partie verloren. So begnügt er sich, mit den Gärtnerjungen um die Wette zu laufen, und Dodo mit Bällen zu versorgen. Beim Golf trägt er ihre Schläger.

Ein Tontaubenschießen findet im Park der Villa statt. Hinter dem Grasbuckel fliegen die Dinger auf. Cary nimmt eines nach dem anderen, und schösse er mit verbundenen Augen. Dick ist trotz seiner Brille blind.

Als Cary in seiner Abwesenheit der Zunge freien Lauf läßt, entgegnet Dodo: „Woher soll er Uebung im Sport haben? Während Eure Köpfe und langen Beine gerade nur dazu taugen." — Cary klingelt selbstzufrieden. Heldenhaft sieht der andere nicht aus. Zu kurz geraten. Sogar ein wenig beleibt. Obwohl er es wahrscheinlich nicht dazu hat. — „Womit beschäftigt er sich eigentlich?" heuchelt er Interesse. „Er ist ein junger Mensch wie ihr. Nur daß ihr Zeit habt, zu warten. Ehe es ihm gelingt, eine Anstellung zu finden, hat er eine Vertretung übernommen." — Cary zieht das seidene Taschentuch und klopft den rötlichen Staub von der Tennisschuhe. „Vertretung?" gibt er impertinent zurück, „das ist, wenn man an fremden Türen läutet und achtzigmal von hundert 'rausgeschmissen wird?" — „Wahrscheinlich," muß Dodo zugeben, „aber deswegen ist er doch mehr wert als ihr."

Dick ist sich natürlich vollkommen bewußt, hinter den anderen zurückzustehen. Seine Brille richtet sich oft melancholisch auf Dodos bezauberndes Gassenjungengesicht. Im übrigen ist er der anspruchsloseste der Hausgäste. Das bescheidene Zimmer, das nicht nach dem See, sondern nach dem Hof mit den Autoboxen geht, ist ihm gerade recht. Ließe man ihm die Wahl, würde er sich nur für dieses entscheiden. Stundenlang verkriecht er sich dort, wenn Dodos Lachen, ein unbedachtes Wort ihn gekränkt haben. Dann holt sie ihn persönlich, bringt seine Bücher — die auch in dem engen Köfferchen Platz finden — in Unordnung, steckt die Nase in die großen Blumensträuße, die er von Spaziergängen heimschleppt.

Eines Tages kommt ein junger Mensch im Smoking mit zerdrücktem Kragen vom Bahnhof. Es ist Dodos Friseur aus der Stadt, der ihr die schönsten Dauer- und Wasserwellen legt, und den sie aufgefordert hat, sie auf dem Lande zu besuchen. Zu Würdigung einer solchen Einladung hat er sein Festgewand angelegt. Bei brütender Hitze. Und um zwölf Uhr Mittag. Die jungen Leute begrüßten ihn ausgelassen. Als er auf dem Berg steht — denn er unternimmt auch noch eine Fußwanderung — zerronnen und zerflossen in dem unglücklichen schwarzen Rock, kennt die Heiterkeit keine Grenze. Cary bemüht sich, boshafte Vergleiche zwischen Dick und dem Friseur zu ziehen. Als er aber auch noch Dodo zum Opfer seiner Spottlust wählt, sie beschuldigt, es mit diesen beiden komischen Käuzen zu halten, da steht der kleine, bebrillte Wicht in seinem nicht sehr gut gemachten Rock auf. Der Kopf wirbelt ihm, er streckt sich, und im selben Augenblick sitzt Cary ein Backenstreich auf der wohlgebräunten Wange.

„Du bist unmöglich," japst der Geschlagene, „einen wie dich knete ich durch ein Kanalgitter. Aber duellieren werd' ich mich mit so einem Narren nicht."

Daß er ein Narr ist, hört Dick am selben Abend ein zweites Mal. Während er mit Packen beschäftigt ist, tritt Dodo in sein Zimmer. Aergerlich trommelt sie an die Fensterscheibe. „Was fällt Ihnen ein, bei uns Skandal zu machen!" Dick wackelt mit dem Kopf. Den bescheidenen Stoß seiner Hemden auf dem Arm, hört er eine geharnischte Strafpredigt und nickt reuevoll und vernichtet. „Würden Sie," endigt Dodo, „wenn ich Sie bitte, sich Cary gegenüber entschuldigen?" — „Wenn Sie es wünschen." — „Machen Sie schnell! Kommen Sie mit mir — aber gleich!"

Auch Cary ist mit Packen beschäftigt. Das heißt sein Diener. Cary kaut an einer kalten Zigarre und liegt auf dem Sofa. Auf den Ellbogen richtet er sich empor. Dodo hält Dick mütterlich an der Hand. „Da ist er . . . er will . . ."

Cary trägt die anmaßendste Miene zur Schau. Sogar das Monokel, das immer rutscht, klemmt er ein. Dodo hält immer noch Dicks Hand, die so warm und fest in der ihren ruht, die sie um keinen Preis loslassen möchte, nie mehr, und setzt mit einem etwas spitzbübischem Lächeln hinzu: „Er will Ihnen sagen, daß Sie es nicht ernst nehmen sollen, wir sind doch nur eine Bande von Kindesbeinen vertraut, und er hat schließlich bloß seine Braut verteidigt." — „Seine Braut?" Carys Glas fliegt aus dem Auge. Dick hört auf einmal über dem See Glocken läuten, leise und sanft, die sicher nicht dort sind. Ruckartig fährt er sich an den Kragen. Der nächste Gedanke ist: Daß man so schön träumen kann.

„Seine Braut?" fragt einige Minuten später Dodos Mutter.

„Ach, Mutter — er ist so anders. Man kann nicht von Dingen reden, über die sich nur schweigen läßt — aber lange schon, sehr lang, hätt' ich immer nur ihn haben mögen!"

Kulissenfieber.

Von
Curt Seibert.

Der Erste eines Monats. Morgens zehn Uhr. Im Varieté, das sonst um diese Zeit noch schläft, herrscht ameisenhafter Betrieb. Der große Saal ist halbdunkel. An den ungedeckten Tischen sitzen die Künstler und Herren vom Orchester. Sie rauchen, trinken Kaffee, flüstern.

Auf der Bühne geschäftige Menschen. Man räumt auf. Die Vorhänge zurück, die Versatzstücke in den Schnürboden hinauf. Alle Gänge stehen voll Kulissen. Alle Ecken voll von Geräten. Räder aus blankem Messing, hohe weiße Leitern, eine Staffelage, Teppiche, Hundehütten, hohe Korbgeflechte für einen Kugelläufer, Kisten, Säcke, Stangen, Bretter. Der Bühnenmeister schreit. Die Musiker verteilen die Noten. Der Kapellmeister schreit.

„Nicht die großen Blätter! Zuerst kommen die kleinen blauen Hefte dran."

Der Posaunist ist schwerhörig. Er hat nicht verstanden.

„Sie hören doch," schreit der Kapellmeister, „die kleinen Hefte kommen ganz zum Schluß. Zuerst nehmen wir die großen Blätter."

Auf der Bühne wird ein Grashügel aufgebaut. Dahinter eine Stange mit einem beweglichen Mond. Für die Stimmung bei den lebenden Bildern. Zwei Männer befestigen zwischen den Blumen kleine Glühbirnen und probieren an den Drähten sitzende Schmetterlinge. Die Kapelle beginnt. Jedes Stück wird sechsmal probiert. Es klappt nichts.

„Der Sechsachteltakt ist gestrichen," ruft der Kapellmeister. „Kleines Allegro! Bitte noch einmal!"

Er klopft unablässig mit dem Taktstock. Dazwischen ist Scheinwerferprobe. Mehr links und grünes Licht, ruft unten jemand. Darauf erstrahlt die Bühne in lila.

„Grüüüüüüü—n!" brüllen jetzt zwanzig Kehlen.

Die Bühne leuchtet rot. Der Mond wird ausgedreht.

„Gib mal Blau," ruft der Lichtmeister dem Scheinwerfer zu.

Jetzt endlich kommt das grüne Licht. Grünes Licht auf mattrosa Blumen. Man ringt die Hände. Die Kapelle probt einen Tusch. Der klappt. Man versteht kein Wort mehr.

Mitten auf der Bühne steht der Direktor wie ein Turm in der Schlacht. Er strahlt in allen Farben, je nachdem das Licht erscheint. Im übrigen hat er die Ruhe gepachtet. Vom Schnürboden kommt eine Kulisse herab. Der Mond wackelt. Der Kapellmeister ruft nach der Tänzerin. Die erste Probe beginnt. Ein Teppich wird gelegt. Die Tänzerin erscheint im provisorischen Kostüm. Schwarze Hosen, grüner Jumper. Die Musik stimmt: Si j'étais roi. Rampenlicht flammt auf. Der Kapellmeister blättert in den Noten.

„Meine Herren, nach dem Buchstaben B, vierter Takt, kommt der große Sprung. Haben alle den großen Sprung?"

Alle haben ihn. Einige Probesprünge. Dann gehts los.

Nach der Tänzerin die Radfahrkünstler. Sie fahren nicht im Takt, und doch brauchen auch sie ganz bestimmte Melodien in ganz bestimmtem Tempo, um nicht aus den Rädern zu fallen.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Schwacher Devisenmarkt.

Das Pfund fällt auf 3.71 gegen Neuyork. — Aktienwerte gehal'en.

Berlin, 3. Nov. (Funkspruch.) Die Tendenz im außerbörslichen Verkehr war heute behauptet. Im großen und ganzen war das Geschäft ziemlich still. In Erwartung des zur Veröffentlichung kommenden Reichsbankausweises zeigte sich eine gewisse Reserve, doch wollte man schon wissen, daß der Ausweis, wie wir bereits mitteilten, keine allzu starke Anspannung zeigen würde, wie es auch dem leichten Verlauf des Ultimo entspricht. Man erwartet, weitere Devisenabgaben feststellen zu müssen, die sich jedoch wieder in kleinerem Rahmen halten. Am 15. November kann ein weiterer Teil der Markguthaben des Auslandes freigegeben werden.

Man hörte heute Kurse für Farben und Montanwerte. J.-G. Chemie Basel waren etwas gesucht, auch für Kaliwerte zeigte sich noch Deckungsneigung. Dagegen lagen Pfandbriefe weiter schwach und im Durchschnitt 0,25—0,75 niedriger. Die Tendenz erhielt durch die festere Neuyorker Börse eine Stütze. Auch das Interesse für deutsche Bonds in Amsterdam belebte die Situation. Ferner finden die in Gang kommenden Reparationsdebatten Beachtung.

Am Geldmarkt hielt sich der Satz unverändert auf 9—10 Prozent. Die Grundtendenz des Marktes ist weiter leicht. Immerhin verhindern die Lombardrückzahlungen an die Reichsbank vorerst eine schnelle Entlastung.

Am Devisenmarkt setzte sich die seit Tagen beobachtete Schwäche weiter fort. Das englische Pfund gab gegen Kabel auf 3,71—3,72 nach. London: Paris war mit 94.625, London: Amsterdam mit 9,25, London: Zürich mit 19,10 zu hören. Der Dollar lag in Paris etwas fester. Man hörte einen Kurs von 25,46.

Im Verlauf bröckelte das Kursniveau etwas ab. Verstimmend wirkte der erneute Kurssturz des englischen Pfundes. Auch die geringe Deckungsquote im Ultimoausweis der Reichsbank störte. Aus dem Rahmen der Tendenz gingen Schultheiß, die auf Deckungen mehrprozentig höher lagen. Pfandbriefe lagen dagegen weiterhin unter Druck. Für deutsche Dollarbonds bestand etwas Interesse.

Am Devisemarkt setzte sich die Abwärtsbewegung des englischen Pfundes fort. Das starke Abgleiten des Kurses, ausgehend von der Rückzahlung eines Teils des Notenbankkredites und im Zusammenhang mit einer stärkeren Einfuhr nach England in Erwartung neuer Hochschutzzölle führt nunmehr auch zu einem Abbau der Haussepositionen, wodurch sich der Druck noch verschärft. Man hörte London gegen Kabel 3,69½, gegen Paris 94,25,, gegen Amsterdam 9,15, gegen Zürich 18,95, gegen Kopenhagen 17,30, gegen Oslo 17,60, gegen Stockholm 16,85.

Von den ausländischen Börsenplätzen kam Zürich etwas freundlicher. Chade waren wenig verändert mit 975 zu hören. Deutsche Werte wurden unverändert gehandelt. Amsterdam lag eher etwas schwächer.

Zemententscheidungen reifen.

Wird der Westverband bleiben?

Essen, 3. Nov. (Eigenbericht.) Der zuletzt um ein Jahr verlängerte Vertrag des Westdeutschen Zementverbandes in Bochum läuft am 31. Dezember 1931 ab. Wie wir hören, sind bereits Vorverhandlungen eingeleitet worden mit dem Zweck einer Klärung der Verlängerungsfrage. Mit der Fusion Dyckerhoff-Wicking ist zweifellos eine neue Lage entstanden, da die beiden einflußreichsten Gruppen nun zu einem festen Block verschmolzen sind. Wie weit sich hieraus erhöhte Forderungen dem Verband gegenüber ergeben werden, steht noch dahin, aber auch in den Kreisen der übrigen Mitglieder ist allem Anschein nach die Neigung, eine Verbandsverlängerung mitzumachen, heute geringer als selbst zu dem Zeitpunkt der letzten, mit größeren Schwierigkeiten verknüpften Verbandsverlängerung.

Die Bereinigung der Außenseiterfrage wird als Vorbedinung für die Vertragsverlängerung bezeichnet. In welcher Form die Außenseiterfrage gelöst werden kann, läßt sich noch nicht voraussagen. Ueberdies sind noch innerhalb des Verbandes Bereinigungen verschiedenster Art vorzunehmen. Die Frage des Fortbestands des westdeutschen Zementverbandes ist schließlich auch verknüpft mit der Existenzfrage der übrigen deutschen Zementverbände, die in demselben Augenblick der Auflösung verfallen würden, in dem der westdeutsche Zementverband auffliegt.

Die westdeutschen Absatzverhältnisse im ganzen sind infolge des Darniederliegens der Bauwirtschaft außerordentlich ungünstig. Der voraussichtliche Absatz für das ganze Jahr 1931 wird auf noch weniger als 70 Prozent des Gesamtabsatzes von 1930 geschätzt und auch nach erheblich unter 50 Prozent der Jahre 1927/28. Die Nachfrage nach ganzen Waggonladungen sei verhältnismäßig stärker zurückgegangen als der Absatz kleinerer Mengen. Eine Stütze für das Geschäft bildeten die neuen Verwendungsmöglichkeiten für Beton wie z. B. Zementrohrisolatoren, Betonpfähle u. ä.

Vom Angestellten zum Unternehmer

Haniel-Reederei verpachtet Fahrzeuge an ihre Schiffer.

Duisburg, 3. Nov. (Eigenbericht.) Die Reederei Haniel u. Co., die infolge des Darniederliegens der Rheinschiffahrt dazu gezwungen war, ihre Flotte stillzulegen, hat jetzt mit ihren Schiffern ein Abkommen geschlossen, auf Grund dessen sie etwa 35 Fahrzeuge mittlerer Größe tageweise an solche Schiffer verpachten wird, die die Bemannung mit erwachsenen Familienmitgliedern vornehmen können. Darüber hinaus sind auch Fahrzeuge an solche Schiffer vermietet worden, die fremde Matrosen zu ermäßigten Lohnsätzen anheuern. Die Frachten richten sich nach den an der Schifferbörse in Ruhrort notierten Sätzen, sind also außerordentlich niedrig. Die bisherigen Angestellten werden durch die Maßnahme bis zu einem gewissen Grade jetzt unter Uebernahme des Risikos selbständige Unternehmer werden.

*

Heinrich Lanz A.-G., Mannheim. In der Anfechtungsklage gegen die Beschlüsse der G.V. vom 20. Juli d. J. stand am Montag vor dem Landgericht Mannheim, Kammer für Handelssachen, nach zweimaliger Vertagung Termin an. Der Termin wurde nunmehr zum dritten Mal vertagt. Ein endgültiger Termin ist auf den 16. November festgesetzt, da noch in diesem Monat die Hauptversammlung der Gesellschaft für 1930 stattfinden soll.

Betriebseinschränkungen bei Buderus. Die Buderus'sche Eisenwerke A.-G., Wetzlar, sieht sich infolge des jahreszeitlich bedingten Rückgangs der Nachfrage genötigt, den Betrieb der Main-Weser-Hütte in Lollar, die vornehmlich Radiatoren und Oefen herstellt, wesentlich einzuschränken. Es wurde zum 28. November die Entlassung von 400 Arbeitern beantragt.

Berliner Börsen-Roggenpreis. Der durchschnittliche Berliner Börsen-Roggenpreis für 1000 Kg. betrug in der Woche vom 12. bis 17. Oktober 1931 ab märkischer Station 187,2 Rm.

Der Status der Reichsbank Ende Oktober.

Nur 415 Mill. RM. Inanspruchnahme. — Gold- und Devisenabflüsse.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Oktober 1931 hat sich in der Ultimowoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 448,7 Mill. auf 4351,9 Mill. Rm. erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 342,6 Mill. auf 4009,5 Mill. Rm., die Lombardbestände um 106,2 Mill. auf 239,5 Mill. Rm. zugenommen. Bestände an Reichsschatzwechseln sind nicht vorhanden.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 383,8 Mill. Rm. in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 373,1 Mill. auf 4745 Mill. Rm., derjenige an Rentenbankscheinen um 10,7 auf 421,3 Mill. Rm. erhöht. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 6,1 Mill. Rm. vermindert. Die fremden Gelder zeigen mit 518,1 Mill. Rm. eine Zunahme um 33,6 Mill. Rm.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 12,2 Mill. auf 1275,3 Mill. Rm. vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 33 000 Rm. auf 1144,5 Mill. Rm. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 12,2 Mill. auf 130,7 Mill. Rm. abgenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 26,9 Prozent gegen 29,4 Prozent in der Vorwoche.

Die Umsatzsteuer-Umrechnungssätze

Die Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark für die Umsätze im Monat Oktober 1931 werden auf Grund von § 8 Abs. 8 des Umsatzsteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 8. Mai 1926 (RGBl. I S. 218) in Verbindung mit § 45 der Durchführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz vom 25. Juni 1926 (RGBl. I S. 323) wie folgt festgesetzt: Aegypten (1 Pfund) = 16,77 Rm., Argentinien (100 Papierpesos) = 94,98 Rm., Belgien (100 Belga) = 59,02 Rm., Brasilien (100 Milreis) = 23,85 Rm., Bulgarien (100 Lewa) = 3,07 Rm., Canada (1 Dollar) = 3,75 Rm., Dänemark (100 Kronen) = 93.17 Rm., Danzig (100 Gulden) = 82,61 Rm., Estland (100 Kronen) = 112,75 Rm., Finnland (100 Mark) = 9,14 Rm., Frankreich (100 Francs) = 16,67 Rm., Griechenland (100 Drachmen) = 5,22 Rm., Großbritannien (1 Pfund Sterling) = 16,37 Rm., Holland (100 Gulden) = 170,56 Rm., Island (100 Kronen) = 74,70 Rm., Italien (100 Lire) = 21,70 Rm., Japan (100 Yen) = 207,41 Rm., Jugoslawien (100 Dinar) = 7,48 Rm., Lettland (100 Lat) = 81,43 Rm., Litauen (100 Litas) = 42,27 Rm., Luxemburg (500 Francs) = 59,02 Rm., Norwegen (100 Kronen) = 92,75 Rm., Oesterreich (100 Schilling) = 56,49 Rm., Polen (100 Zloty) = 47,29 Rm., Portugal (100 Eskudos) = 14,91 Rm., Rumänien (100 Lei) = 2,56 Rm., Schweden (100 Kronen) = 97.38 Rm., Schweiz (100 Franken) = 82,54 Rm., Spanien (100 Peseten) = 37.77 Rm., Tschechoslowakei (100 Kronen) = 12,48 Rm., Ungarn (100 Pengö) = 73,35 Rm., Uruguay (1 Peso) = 1,42 Rm., Vereinigte Staaten von Amerika (1 Dollar) = 4,21 Reichsmark.

214,3 Mill. Reichsbahnanleihe

Die Anleiheziffer ist auch seit Ablauf der Amnestiefrist in stetigem, wenn auch selbstverständlich nicht mehr sprunghaftem Ansteigen begriffen. Das stellt bei der bis jetzt — d. h. nach zweimonatiger Auflegungsdauer — erreichten Höhe von 214,3 Millionen Reichsmark einen Emissionserfolg dar, der um so größer erscheint, als die monatelange Sperre der Börse eine Flüssigmachung angelegter Gelder zum Zwecke des Erwerbs steuerfreier Reichsbahnanleihe fast unmöglich gemacht hat.

*

Thüringische Elektrizitäts- und Gas-Werke A.-G. in Apolda. Die G.V. genehmigte einstimmig den Abschluß für 1930/31 mit 8½ (9) Prozent Dividende auf die Stammaktien. Die Aenderung des Gesellschaftsvertrages wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Wie noch mitgeteilt wurde, ist der Geschäftsgang zur Zeit noch befriedigend, leidet jedoch durch die allgemeine Notlage der thüringischen Industrie.

Londoner Goldpreis.

Der Londoner Goldpreis, gemäß Verordnung zur Aenderung der Wertberechnung von Hypotheken und sonstigen Ansprüchen, die auf Feingold lauten, beträgt am 3. November für ein Gramm Feingold 2,79406 Rm.

*

Druckerei und Appreiur Brombach A.-G. Das am 30. Juni 1931 abgelaufene Geschäftsjahr der mit 1,70 Mill. Rm. arbeitenden Gesellschaft erbrachte nach 331 414 (337 114) Rm. Abschreibungen einen Reingewinn von 178 411 (302 106) Rm. Die Dividende je Aktie wird gemäß G.V.-Beschluß von 24 auf 18 Rm. reduziert. Die Bilanzsumme hat sich leicht von 5,233 auf 5,32 Mill. Rm. erhöht, wobei die Verpflichtungen von 0,601 auf 0,410 Mill. Rm. zurückgingen. Nach dem Bericht mußte in den Wintermonaten verkürzt gearbeitet werden. Im Frühjahr hat dann eine Geschäftsbelebung eingesetzt.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 3. Nov. (Funkspruch.) Die Hochbewegung seit etwa acht Tagen, die nur stundenweise von einer leichten Reaktion unterbrochen wurde, geht heute im Berliner Getreidemarkt weiter. Vorbörslich zahlten Mühlen und Händler auf Grund der Meldungen über ein Aufhören der Zinsverbilligung für Roggen- und Weizenfinanzierungskredite Preise, die nur wenig über gestrigen amtlichen Schlußnotierungen lagen. Die Hoffnungen auf bessere Promptangebote aus den Provinzen haben sich aber nicht erfüllt, hinzu kamen mittags die einheitlich höheren Kabeldepeschen von den internationalen Warenmärkten. Liverpool lag unter dem Einfluß der Pfundschwäche fest, die nordamerikanischen Ablader erhöhten ihre Forderungen und die La-Plata-Verkäufer waren vorläufig kaum im Markt, da infolge der ungeklärten Währungsfrage jegliche Grundlage für eine gesunde Kalkulation fehlt.

Berlin, 3. Nov. (Funkspruch.) **Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station5: Weizen: Märk., 75—76 Kg. 227—230, märk. Futterweizen, 70 bis 71 Kg. 212—214, märk. Sommerweizen, 79—79 Kg. 229—232, Dezember 241—241,50, März 252; fest. Roggen: Märk., 72—73 Kg. 198—200, Dezember 209—209,50, März 214,50; fest. Braugerste 175 bis 178, stetig; Futter- und Industriegerste 170—175, sehr fest. Hafer: Märk. 151—157, Dezember 168 bis 169,50, März 180—180,50; sehr fest. Weizenmehl 28,50—33; fest. Roggenmehl 28—30; fest. Weizenkleie 10,50—11; fester. Roggenkleie 10,25—10,75; fester. Viktoriaerbsen 23—29, kleine Speiseerbsen 25—28, Peluschken 17—19, Ackerbohnen 16,50—18, Wicken 17 bis 20, blaue Lupinen 11—12,50, gelbe Lupinen 13 bis 15, Seradella 25—31, Leinkuchen 13,80—14, Erdnußkuchen 12,90, Erdnußkuchenmehl 12,90, Trockenschnitzel 6,20—6,30, extr. Sojabohnenschrot (46% ab Hamburg) 11,80, dito (46% ab Stettin) 12,20 Rm.

Sonstige Märkte.

Magdeburg, 3. Nov. **Weißzucker** innerhalb 10 Tagen —, November 31.50, November—Dezember 31.50 Reichsmark. Tendenz ruhig.

Bremen, 3. Nov. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 7.73 Dollarcents.

Berlin, 3. Nov. (Funkspruch.) **Metallnotierungen für je 100 Kg.** Elektrolytkupfer 70 Rm., Originalhüttenaluminium, 98—99% in Blöcken 170 Rm., desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 99% 174 Rm., Reinnickel, 98—99% 350 Rm., Antimon-Regulus 48 bis 50 Rm., Feinsilber (1 Kg. fein) 43,75—47 Rm.

Berlin, 3. Nov. (Funkspruch.) **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 550 Ochsen, 503 Bullen, 734 Kühe und Färsen, 2547 Kälber, 2650 Schafe, 16 111 Schweine. Verlauf: Rinder schleppend, Ueberstand; Kälber ruhig, gute knapp; Schafe ruhig; Schweine infolge der nachgebenden Preise geräumt. Preise je 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: a) —, b) 32—35, c) 29—31, d) 25—27; Bullen: a) —, b) 30—32, c) 25 bis 28, d) 20—24; Kühe: a) 24—28, b) 18—23, c) 15 bis 17, d) 12—14; Färsen: a) 31—33, b) 25—28, c) 18 bis 22; Fresser: 20—25; Kälber: a) —, b) 58—67, c) 40—60, d) 20—33; Schafe: a1) —, a2) 41—42, b1) 35—39, b2) 25—27, c) 26—33, d) 20—25; Schweine: a) —, b) 44—46, c) 42—45, d) 38—42, e) 35—37, Sauen 38—39 Rm.

Schifferstadt, 2. Nov. **Gemüseauktion.** Anfuhr stark, Absatz flott. Es kosteten: Tomaten 26—27, Birnen 2, Rotkraut 2,5—4, Weißkraut 1,25—1,75, Wirsing 1,5—3,5, Spinat 3,5—7, Karotten 1,75—3, Gelbrüben 1—1,5, Zwiebeln 6,5, Rosenkohl 12—17, Feldsalat 16—30, Weißrüben 2—3, Rotrüben 3,5, Blumenkohl 1. Sorte 28—37, 2. Sorte 15—20, 3. Sorte 5—7, Endiviensalat 2—6, Kopfsalat 2—3, Kopfsellerie 15—17, dito 2. Sorte 3,5—8, Suppengrün 2,5—3,5.

Devisennotierungen.

Berlin, 3. November 1931 (Funk.)

	Geld 3. 11.	Brief 3. 11.	Geld 2. 11.	Brief 2. 11.
Buen.-Air. 1 Pes	1.008	1.012	0.988	0.992
Canada 1 k. D.	3.746	3.754	3.746	3.754
Konstand. 1 t. P	—	—	—	—
Japan 1 Yen	2.058	2.062	2.053	2.057
Kairo 1 äg. Pf.	15.98	16.02	16.43	16.47
London 1 Pfd.	15.58	15.62	16.03	16.07
Neuyork 1 Doll	4.209	4.217	4.209	4.217
Rio de J. 1 Milr.	0.249	0.251	0.259	0.261
Uruguay 1 Peso	1.698	1.702	1.698	1.702
Amsterd. 100 G.	170.08	170.42	170.23	170.57
Athen 100 Drch.	5.195	5.205	5.195	5.205
Brüssel 100 Blg.	58.64	58.76	58.64	58.76
Bukarest 100 Lei	2.547	2.553	2.552	2.558
Budp. 100000 Kr.	73.28	73.42	73.28	73.42
Danzig 100 Gl.	82.42	82.58	82.42	82.58
Helsgfs. 100 f. M	8.19	8.21	8.39	8.41
Italien 100 Lira	21.58	21.62	21.68	21.72
Jugols 100 Din.	7.473	7.487	7.473	7.487
Kowno 100 Litas	42.26	42.34	42.26	42.34
Kopenh. 100 Kr.	90.91	91.09	91.66	91.84
Lissab. 100 Esc.	14.24	14.26	14.69	14.71
Olso 100 Kr.	89.41	89.59	90.16	90.34
Paris 100 Frcs	16.57	16.61	16.58	16.62
Prag 100 Kr.	12.47	12.49	12.47	12.49
Island 100 i. Kr.	71.43	71.57	72.68	72.82
Riga	81.37	81.53	81.37	81.53
Schweiz 100 Fcs.	82.02	82.18	82.02	82.18
Sofia 100 Leva	3.072	3.078	3.072	3.078
Spanien 100 Pes.	36.96	37.04	37.26	37.34
Stockh. 100 Kr.	92.66	92.84	93.41	93.59
Reval	112.99	113.21	112.99	113.21
Wien 100 Schill.	58.94	59.06	58.94	59.06

Züricher Devisen vom 3. Nov. Paris 20.16½, London 19, Neuyork 5.13¼, Belgien 71.40, Italien 26.20, Spanien 45.30, Holland 206.40, Berlin 120.90, Stockholm 112,50, Oslo 108,50, Kopenhagen 110.25, Sofia 3.70, Prag 15.18, Warschau 57.30, Budapest 90.02½, Athen 6.40, Konstantinopel 2.42, Bukarest 3.06, Helsingfors 10.20, Buenos Aires 1.20, Japan 2.48½.

Dalhofer & Hummel
Essenweinstraße 6/8 Oststadt-Garage Telefon 5677
empfiehlt ihre neuzeitl. eingerichteten
Einzelboxen
von Mk. 8.- an. Zentralheizung.

Die Dampfwäscherei
im Mädchenheim Bretten
übernimmt Pfund-Wäsche (Mindestmenge 20 Pfund). Leibwäsche, Haushaltungswäsche jeder Art, schrankfertig Stores und Gardinen. Niedere Stückpreise. Herrenstärkewäsche b. sorgf. Ausführung. Schonende Behandlung. — Rasenbleiche. Abholung Montags. — Anmeldungen bis Samstag vormittag erbeten an
Bad. Landesverein für Innere Mission
Redtenbacherstr 14. Fernspr Nr. 5326/27.

Ihre Federbetten
werden wieder leicht und luftig in der
Bettfedern-Reinigung
mit Kraftbetrieb. Bestes Verfahren. Freier Transport. Billige Preise Nur Karlstr. 20. Telephon 2158.
P. Perschmann.

Geschäftliche Mitteilung.
Ab 1. November 1931 haben wir das lange Jahre von uns geführte
Korbwarengeschäft
Friedrich Riffel, am Ludwigsplatz
wieder selbst übernommen.
Wir bitten das uns früher in so reichem Maß entgegengebrachte Vertrauen wieder schenken zu wollen.
Hochachtend
Friedrich Riffel und Frau.

Familien-Nachrichten.

Gestorben.
Eugen Steinmetz, 31 Jahre alt, Pforzheim. — Jakob Höckele, 54 Jahre alt, Brötzingen. — Christian Kuhnle, 31 Jahre alt, Bärental.

Ludwig Schweisgut
Erbprinzenstr. 4 (b. Rondellplatz)
Flügel u. Pianinos
Nur allerbeste Fabrikate
Mannborg - Harmoniums
Große Auswahl Besichtigung erbeten

Großes Lager
in sämtlichen
Auto-Federn
zu Original-Fabrikpreisen.
Günstige Bezugsquelle für Wiederverkäufer
Kraftfahrzeugzubehör-Grosshandlung
A. REMPP, Karlsruhe i. Baden
Gottesauerstraße 6 (Autohof), Telefon 1929

Das leistet
ERB
Sport-Wolle einfarbig und meliert Strang 100 gr. -.60 50 gr. -.30
Strumpf-Wolle moderne Farben Strang 100 gr. -.50 50 gr. -.25
ERB Kaiserstr. 115

Hermann TIETZ Karlsruhe

Wohlfeile WOCHEN

in allen Abteilungen.

Unser Spielwaren-Katalog ist erschienen! Verlangen Sie kostenlose Zusendung!

Name: ______________________

Ort: ______________ Straße: ______________

Da spart man Haushalt-Geld!

Palast-Lichtspiele

Ab heute Erstaufführung

Willy Forst Trude v. Molo

in

DER Raub DER Mona Lisa

Ein in der Kriminalgeschichte einzigartiger Fall — Ein bahnbrechendes Filmwerk — Ein Film größten Formates nach Inhalt, Aufmachung und Darstellung.

Täglich **3, 5, 7, 9**

Badischer Schwarzwaldverein
Ortsgruppe Karlsruhe.

Donnerstag, 5. Nov. 1931: 20 Uhr: Chemiesaal der Techn. Hochschule: Lichtbildervortrag des Herrn Prof. Dr. Mittelstraß: „England". Freiwillige Kostendeckung am Saaleingang.

Sonntag, 8. Nov. 1931: Sonntagswanderung laut Wanderplan. Kuppenheim — Baden. Abf. 7.45 Uhr. Führer: Stein—Gronert.

Donnerstag, 12. Nov. 1931: 20 Uhr: Vereinslokal. Lichtbildervortrag des Herrn Eisele: „Meine Palästina- und Aegyptenfahrt".

Donnerstag, 19. Nov. 1931: 20 Uhr: Vereinslokal. „Mörike-Abend".

Donnerstag, 26. Nov. 1931: 20 Uhr: Vereinslokal. Näheres siehe Aushang.

LÖWENRACHEN
Heute Tanz

Samstag u Sonntag: **Familienkonzert** Kapelle Walter Kessler.

Tanz-Schule Braunagel

Nowacksanlage 13, Tel. 5859

Am 5. u. 9. Nov. beginnt Anfängerkurs

Einzelunterricht und Anmeldung jederzeit.

Ein Posten

Kamelhaardecken

prima Fabrikate per Stück 35.- 30.- 25.- 20.- 19.- **17.-**

Ein großer Posten

weiße Bettücher angestaubt .... per Stück **3.-**

Auf Wunsch werden Waren bei Anzahlung bis Weihnachten zurückgelegt

Arthur Baer

Kaiserstraße 193/195

neben Dreyfuß & Siegel

Verkaufsräume nur 1 Treppe hoch

Ratenkaufabkommen

Badisches Landestheater

Mittwoch, d. 4. Nov.

2. Sinfonie-Konzert.

Leitung: Josef Krips. Solistin: Dusolina Giannini. Mussorgsky: Bilder einer Ausstellung (Erstaufführung), Schubert: Allmacht. Mozart: Arie der Donna Anna. Bellini: Arie der Norma. Brahms: 1. Sinfonie C-Moll.

Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22 Uhr. Preise 1.30—4.50 *M*.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im **Monat März 1931** unter **Nr. 6946 bis mit Nr. 10 155** ausgestellten bezw. erneuerten Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 8. **November 1931** auszulösen od. die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden.

Karlsruhe, den 30. Oktober 1931.

Städt. Pfandleihkasse.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, 5. Nov. 1931, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 2 Radioapparate, 1 Lautsprecher, 3 Schreibtische, 1 Flurgarderobe, 1 Bild, 2 Vertikos, 1 kompl. Bett, 1 Korbmöbelgarnitur, 1 Ofen, 1 Nähmaschine, 1 Gasherd, 1 Bücherschrank, 4 Oelgemälde, 1 Stehlampe, 2 Büfetts, 1 Vitrine, 1 Sekretär, 1 Buch Rundfunktechnik, 1 Küchenkredenz, zwei Fleischhackmaschinen, 1 Personenauto, Mathys 16 PS., 1 Chaiselongue, 1 Eisschrank, 1 Zementsteinmaschine, 1 Partie Terrazzo, 1 Kuckucksuhr, 1 Gitarre, 1 Ladenkasse, und anderes mehr.

Ferner bestimmt, mit Bekanntgabe i. Pfandlokal: 1 gr. Partie verschied. Hölzer, ein Schopf mit zirka 2000 Ziegel, 2 elektrische Stampfer.

Karlsruhe, den 3. November 1931.

Schuppiser, Gerichtsvollzieher.

Bad. Lichtspiele Konzerthaus

Nur noch heute 20.30 Uhr **Der heilige Berg**

UNSERE NEUE SPIELFOLGE....!

Ab morgen Donnerstag und folgende Tage 20.30 Uhr — **Sonntag nur 16 Uhr**

Rose des Südens

Eine Episode aus Kaliforniens wechselvoller Geschichte um 1846

Mary Astor und **Gilbert Roland** als Hauptdarsteller

Außerdem: Vom Zeichentisch zum Großflugboot und ein Lustspiel

Musikeinlage: Spanische Tänze von Moskowsky

Vorverkauf: Fr. Müller, Kaiserstr., Holzschuh, Werderstr. 48, u. Büro Klauprechtstr. 1

Preise: 40, 60, 80 *Pf*, 1.-, 1.40 *M* — Jugend verboten

Geräumige

2 Zim.-Wohnung

2. Stock, sof. zu verm, ebendaselbst sind zwei **Mansarden,** zusamm. oder getrennt, preiswert zu verm. Kronenstr. 47, Bäckerei.

Zurück!

Frida Dörr

Spezialistin in Massage

Lammstraße 15 — *Telefon 6841*

Der Blitz am Mittwoch

D'Hemd oder Hemdhose gewebt, zum größten Teil Maco **1.-**

Tischdecke 130/160 cm, gezeichnet aparte Muster auf Haustuch **1.75**

auf Halbleinen ... **2.50**

BURCHARD

Wetten ... dass ...

auch Sie diesmal Ihren Anzugstoff bei mir holen, sobald Sie auch nur meine Fenster eines Blickes gewürdigt haben? Denn - so ausgesucht schöne, ungemein ansprechende Stoffe und in solcher Fülle - das kann auch auf Sie den günstigen Eindruck nicht verfehlen. Und - nicht zu vergessen - selbst die feinsten Finessen im Meter unter 20 *M*!

Haben Sie übrigens von meinem Sonderangebot in Ulster-Stoffen und fertigen Ulstern höchster Klasse gehört? Es gibt nichts Preiswerteres!

KRAUSE Herrentuchhaus Waldstr. 11 neben Beamtenbank

Zu vermieten

Nähe Kaiserplatz

4 große Zimmer mit Küche, Bad und reichl. Zubehör, sofort od. später zu vermiet. Näheres: Leopoldsplatz 7a, IV.

Neuzeitl. **3 Zimmer-Wohng.** mit Bad, bewohnbar. Mans. nebst Zubeh., Kriegsstr., sofort zu vermieten. Vorholzstr. 45, III.

3 Zim.-Wohnung **Gebhardstr. 9,** m. Bad zu vermieten. Zu erfr. daselbst bei **Dörzbach.**

3 Zim.-Wohnung mit oder ohne Garage **zu vermieten.** Näheres: Maxaustr. 44, III., r.

Wendtstr. 5, 4. St. 3—4 sehr gr. Zimmer, Diele, Bad etc. p sof. (evtl. Garage) zu vm. Telephon 455.

Schöne 1 u. 2 Zim.-**Wohnung** sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen: **Decker,** Körnerstraße 26, II.

Zimmer

Gut möbl. Zimmer sof. zu verm. Hirschstr. Nr. 66, III. b. Kriegsstr.

Möbl. Zimmer mit Schreibtisch, sep. Eing., sof. zu vermiet. Schützenstr. 79, III.

Schön. sonn. Zimmer, gut heizbar, el. Licht, schöne freie Lage, sof. zu vermiet. Adlerstr. Nr. 45, bei **Lang.**

Möbl. Zimmer mit 1 od. 2 Betten zu verm. Klauprechtstr. 13, 2 Tr., bei Baumann.

Großes, helles, leer. **Zimmer** in ruhiger Lage, per 1. Dez. zu vermieten. Leopoldstr. 32, 3. St.

Gut möbl. Zimmer an berufst. Herrn od. Frl. a. 15. Nov. zu vm. Preis 25 *M*. Schützenstraße 12a, bei Aden.

Zwei freundl. Mansardenzimmer an ruh. Frau zu vermieten. Näheres Kreuzstraße 9, 1. Stock.

Douglasstraße 20 **möbliertes Zimmer** zu vermieten.

Zimmer gut möbl., el. Licht, auch leer zu vermiet. Yorkstraße 17, 2. St.

Gut möbl. Zimmer Schreibt., Chaiselong., zum 1. Nov. zu verm. Westendstr. 57, 4. St. (Mühlburger Tor.)

Läden und Lokale

GARAGE in der Neuen Bahnhofstraße sofort oder später zu vermieten. Näh. Büro Seminarstr. 10, Telephon 64.

Mietgesuche

2-3 Zim.-Wohng. mit Zubehör, von kinderlos. Ehepaar per sof. zu mieten gesucht. Preis zirka 70.— *M*. Angeb. unt. Nr. 1060 ins Tagblattbüro erb.

Kapitalien

10 000 Mark auf 1. Hypothek **zu leihen gesucht.** Angeb. unt. Nr. 5962 ins Tagblattbüro erb.

Offene Stellen

Vertreter und Niederlage für ein **Heil- u. Gesundheitswasser sofort gesucht.** Es kommen nur zuverlässige Leute in Frage. Kleine Kaution muß gestellt werden. — Angebote an **Odenwäld.-Edelquelle,** Post Beerfelden im Odenwald.

Adressenschreiben in Heimarbeit vergibt Chiffre **F.M.** 4485 dch. **Ala, Frankfurt a. M.**

Stellengesuche

Stenotypistin sucht auf sof. od. spät. bei bescheid. Anspruch. Stellung, auch werden das. Maschinenschrift u. Vervielfältig. angenomm. u. bill. berechn. Angeb. unt. Nr. 1063 ins Tagblattbüro erb.

Tüchtige Frau sucht Stelle z. Waschen u. Putzen. Ang. u. Nr. 1061 i. Tagblattbüro.

Empfehlungen

Erstklassige **Maßanzüge** werden angefertigt v. 40 *M* an. Mäntel von 30 *M* an. Für tadellosen Sitz und gute Arbeit wird garant. Reparat. bill. **Kranß,** Gottesauerstraße 22.

Verloren

Verloren am Sonntag, 1. 11. 1931 einen **Pelz** a. d. Wege Karlstraße bis Schillerstr. zw. 23—24 Uhr. Abzugeb. geg. Belohng. Mühlba.. Sedanstr. 10.

Piano
Miet-Kauf-System

10.- 12.- 15.- monatlich

H. Maurer Kaiserstr. 176 Ecke Hirschstraße

Möbel aller Art kauft und verkauft **Hischmann,** Zähringerstraße 29.

Einige gute aber zurückgesetzte

Küchen

zu RM. **150.- 220.- 250.- 310.- 340.- 380.-**

Besichtigung erbeten.

Möbelhaus Freundlich 37/39 Kronenstr. 37/39

Dunkel eichenes **Büfett** 130 *M*, poliert. Büfett 115 *M*, schöne Ausziehtische, eiche u. pol. 55 u. 65 *M*, großes Trumeau 60 *M*, Vertiko 35 *M*, [illegible] mode mit Marmor u. Spiegelaufsatz 65 und 120 *M*, Küchenschränke 15 u. 20 *M*, bei **Walter,** Ludw.-Wilhelmstr. 5.

Schuhmacher-Einrichtung wegen Todesfall billig zu verkaufen. Lohfeldstraße 43, Klingele.

Wß. Emailbadewanne und **Manikürtisch** zu verkaufen. Karlstraße Nr. 34, parterre.

Ein Zwiebelpräparat ist

Paul Kneifels „Haartinktur"

dieses hat sich seit über 60 Jahr bei Kahlheit, Haarausfall u. Haarpflege glänz. bewährt, wo alle ander. Mittel versagten. Aerztl. empfohlen — Zu haben in 3 Größen bei **Luise Wolf Wwe.,** Karl-Friedrichstraße 4. **Carl Roth,** Drogerie, Herrenstraße 26/28.

Kapitalsuchende wenden sich wegen Betriebskapital Hypotheken Darlehensgelder usw am best unverzüglich an die Expedition oder eine der zahlreichen Agenturen des Karlsruher Tagblattes zwecks Aufgabe einer kleinen Anzeige

---

Pianos in Miete H. Maurer Kaiserstr. 176 Ecke Hirschstr.

Küchenbüfett gelb lack. 38 *M*, Bücherschrk., pol. 85 *M*, pol. Büfett 65 *M*, schön. eich. Schrank 68 *M*, Mah.-Sofa 25 *M*, Waschkomm. m. Marm. 32 *M*, Diplom., pol., 60 *M*, Schreibstuhl 12 *M*, eleg. Dielengarn. bei **Kastner,** Douglasstr. 26.

Aus Privatbesitz erstklassig. **Herrenzimmer,** noch unbenützt, umzugshalber zu verkf. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Schlafzimmer, hell eich. 265 *M*, Schränke weiß u. pol., Büro-Dipl.-Schreibtisch. Vertiko, Auszieh- und andere Tische, poliert. Büfett, Küchenkredenz, Kommode 10 *M*, schöne gt. Betten, Chaiselongue u. sonst. Gegenstände, all. sehr bill. im An- u. Verkauf, **Gutmann,** Rudolfstraße 12.

2 jg. Hunde, Rottw. u. Schnauzer, zu verkaufen, je 5 *M*, evtl. geg. Hühner zu tausch. Angeb. unt. Nr. 5960 ins Tagblattbüro erb.

Kaufgesuche

Gut erhaltene **Badewanne** sowie kleiner Wandgasbadeofen **zu kaufen gesucht.** Angeb. unt. Nr. 1062 ins Tagblattbüro erb.

Möbel aller Art einzeln, sowie ganze Haushaltungen kauft fortwährend **E. Walter** Waldhornstraße 20.

Paidi-Bettchen gut erhalten, zu kauf. ges. Angeb. unt. Nr. 5961 i. Tagblattbüro.

Großer Möbel-Werbeverkauf

Während meines großen Werbeverkaufs, der nur noch einige Tage dauert, biete ich Ihnen insbesondere eine Anzahl

polierter Schlafzimmer

zum Spottpreise von nur **Mk. 550.-**

an. Diese Zimmer bestehen aus: 1 Ankleideschrank m. Innenspiegel, 180—200 breit, 1 Frisiertoilette oder Waschkommode m. weißem Marmor u. Spiegelaufsatz, 2 Nachttische m. Glasplatten, 2 Bettstellen, 100/200. — Ferner:

voll eichene Schlafzimmer

m. Nußbaum-Umrahmung, neueste Modelle. Ausstattung wie oben

Mk. 440.- u. Mk. 510.-

imit. Schlafzimmer

in birke, eiche, bubinga von **Mk. 250.-** an

Eine außerordentlich günstige Gelegenheit sind einige nicht mehr ganz mod.

eichene Schlafzimmer von Mk. **300.—** an.

Herrenzimmer. Speisezimmer. Küchen. Einzelmöbel. zu staunend billig. Preisen.

Bevor Sie sich zum Möbelkauf entschließen, besichtigen Sie erst unsere Ausstellungsräume.

Möbelhaus

M. Tannenbaum

Kronenstraße 28, Ecke Zähringerstr.

Donnerstag, 5. u. Freitag, 6. Nov., 8 Uhr

(Neues Studentenhaus, Parkring 7, 3 Min. d. el. Haltestelle, Durl. Tor)

Gymnastik u. Tanzabend
Liesl Suhr u. Meisterschülerinnen

Karten zu **-.55, 1.10, 1.60** bei

Fritz Müller, Musikalienhandlung, Kaiserstraße, **Telefon 388**

Versteigerungen

Versteigerung.

Donnerstag, 5. Nov., nachm. 3 Uhr, versteigere ich im Lokale **Rudolfstr. 12,** im Auftrage aus herrschaftlichem Hause: 2 Büfetts, 1 Ausziehtisch, Teetisch, 2 Schränke, 1 ant. eingel. Schrank, Kommode, Nachttische, Hausapotheke, 1 Klubgarnitur, Sofa m. 2 Sessel, 1 Lederklubsessel, eine Partie Zinnteller, -platten u. -krüge, Kaffee- u. Speiseservice, 1 Gasherd, J. & R., 1 Teppich und sonstige Gegenstände.

Ferner: 1 Büfett, eiche, 1 Ausziehtisch, 6 Lederstühle, 1 Chaiselongue, 1 Speiseservice, Fabrik. Rosenthal, je 1 Standuhr in Marmor und Majolika.

D. Gutmann Auktionator Rudolfstraße 12, Tel. 6606

Sämtliche Gegenstände sind sehr gut erhalten. Besichtigung am Versteigerungstag ab ½2 Uhr.

XIV. Kunst-Auktion

Am 5., 6. und 7. November 1931, jeweils nachmittags ½3—7 Uhr, **versteigern wir:**

Sammlung Generaldirektor L., versch. Nachlaß und anderer Besitz: **235 Gemälde, 45 Perser-Teppiche** und Brücken, antike Möbel und viele Kunstgegenstände. Niedrigste Taxpreise!

Galerie Moos, Kaiserstraße 187.

Zu kaufen gesucht: Schreibtisch, Bücherschrank, pol. Schrank, Büfett, Diwan, Küche, Waschkommode u. Zimmertisch. Angeb. unt. Nr. 5957 i. Tagblattb.

Unterricht

Wer erteilt **Mandolin.-Unterricht?** Angeb. mit Preisang. unter Nr. 5956 ins Tagblattbüro erbeten.

Kleines Einfamilien-Haus

zu kaufen ges., Vorort od. näh. Umgebung Karlsruhes. Genaue Einzelheiten erbet. unt. Nr. 1064 ins Tagblattbüro

---

PELZE kaufen Sie am billigsten beim 20%

Kürschner Neumann

Erbprinzenstr. 3, am Rondellplatz. — **Auch gegen Teilzahlung.**